



# Das Rathaus in Ohlsbach

1899-2009



Das Rathaus in Ohlsbach:  
Ein Gang durch seine Geschichte 1899 – 2009

Dr. Martin Ruch

## Impressum

### Das Rathaus in Ohlsbach:

Ein Gang durch seine Geschichte 1899 – 2009

#### Text:

Dr. Martin Ruch

#### Textbeiträge:

Gabriele M. Becker, Karlsruhe (Architektin), Emil Benz, Lucia Bochicchio, Monja Dietz, Sandra Hund, Ria Kaspar, Stefan Kellermann, Karin Stulz, Monika Stecher-Bartscher, Richard Weith, Alois Uhrich, Christin Bösch, Daniel Wetterer (Verwaltung)

#### Fotos, Zeichnungen, Ansichtskarten und Schriftstücke:

Daniel Wetterer, Robin Derdau, Reinhard End, Peter Heck (Luftbilder), Photo Strom, Archiv Freiburg, August Schubert, Archiv Ohlsbach

#### Projektkoordination:

Robin Derdau

#### Schlussredaktion:

Hans-Jochen Schuck

#### Gestaltung:

ci-media GmbH Werbeagentur, Gengenbach

#### Druck:

Kehler Druck

#### Herausgeber:

Gemeinde Ohlsbach, 2010

Alle Rechte beim Herausgeber



## Inhaltsverzeichnis

	Geleitwort des Bürgermeisters .....	Seite 8 - 9
Kapitel 1	Einleitung .....	Seite 11 - 13
Kapitel 2	Kurze Geschichte Ohlsbachs .....	Seite 14 - 18
Kapitel 3	Alltagsvergehen um 1850 .....	Seite 19
Kapitel 4	Ratsstube im Rebstock .....	Seite 20 - 21
Kapitel 5	Rathausbau: Die Vorgeschichte .....	Seite 22 - 25
Kapitel 6	Ohlsbach im Jahr des Rathausbaus 1899 .....	Seite 26 - 33
Kapitel 7	Der Rathausbau .....	Seite 34 - 39
Kapitel 8	„Ein hübscher Bau“ - „äußerst geschmacklos“ .....	Seite 40 - 41
Kapitel 9	Die Ratsprotokolle .....	Seite 42 - 47
Kapitel 10	Ohlsbach 1933 bis 1945 .....	Seite 48 - 53
Kapitel 11	Die Neuzeit im Rathaus seit 1945 .....	Seite 54 - 59
Kapitel 12	Das Julius-Bruder-Haus .....	Seite 60 - 61
Kapitel 13	Das neue Rathaus .....	Seite 62 - 71
Kapitel 14	Menschen im Rathaus .....	Seite 72 - 81
Kapitel 15	Das Ohlsbacher Wappen .....	Seite 82



*Blick von Berghaupten*





## Geleitwort des Bürgermeisters

Der Wein- und Ferienort Ohlsbach – idyllisch in der Vorbergzone des mittleren Schwarzwaldes am Eingang zum Kinzigtal gelegen – hat nach 110 Jahren sein denkmalgeschütztes, histo-

risches Rathaus von Grund auf saniert und durch Anbauten um das Doppelte erweitert. Entstanden ist ein großzügiges Gebäudeensemble mit weiten Freiflächen, das sich sehen lassen kann.

Das Ereignis war Anlass, sich mit der Geschichte des Rathauses, seiner Menschen und Administration eingehender zu beschäftigen, denn Rathausgeschichte ist immer auch ein bedeutender Teil der Kultur- und Ortsgeschichte.

Zum Beispiel lag häufig – so auch in Ohlsbach – die erste Ratsstube in einem Wirtshaus. Und eine Art Bibliothek umfasste 96 Bücher im Jahr 1936. So wird dem Leser manches aus Vergangenheit und Gegenwart anhand von Archivakten vor Augen geführt, handgeschriebene Unterlagen in Kanzleischrift, nur noch von wenigen zu lesen. Ausgehend vom Lehenssystem im ausgehenden Mittelalter über die reichsstädtische Obrigkeit in Gengenbach bis zur selbstständigen Gemeinde und der beginnenden Neuzeit spannt sich der Bogen.

Nun soll diese Chronik aber beileibe nicht nur ein Lehrstück aus Rechnungsbüchern, Ratsprotokollen, Ortsbereisungsberichten und dergleichen sein, sondern hinter diesem „Papierkram“ wird die Geschichte des Fleckchens Erde sichtbar werden, das sowohl den Vorfahren als auch uns heutigen Bürgern, die wir dieses Land gestalten, formen und lieben, zur Heimat geworden ist. Heimat – ein großes und doch immer mehr an Gefühlsbedeutung verlierendes Wort. Gleichwohl soll mit dieser Arbeit versucht werden, den Sinn dieses Wortes in das ihm gebührende Licht zu rücken.

Über das Stück Land hinaus, auf dem der Einzelne lebt und dessen Besitz ihm zur Selbstverständlichkeit geworden ist, soll mit dieser Arbeit Geschichtliches und Landschaftliches dem Bewusstsein seiner Bewohner neu erschlossen werden. Den Jugendlichen sollen sich mit diesem Buch neue Gesichtskreise eröffnen, sie sollen von der Verbundenheit der Menschen, die dieses Dorf vor ihnen bewohnten, erfahren und neue, eigene Verbundenheit verspüren. Sie sollen von der kulturellen Entwicklung lesen, dem bäuerlichen Alltag, der Sitten- und Sozialgeschichte, früheren Methoden der Haushaltsaufstellung und Rechnungslegung, von den vielfältigen Neuerungen vergangener Epochen. Und die Mahnung in den Rückschlägen begreifen lernen, die mörderische Kriege mit sich gebracht haben. Aber auch jene heiteren oder nachdenklichen Geschichten werden sie darin finden, die sich vor nicht allzu langer Zeit in Ohlsbach ereignet haben. Jener Generation, die sich

selbst oder den Nachbarn in den Schilderungen wiederfindet, sei die Freude der Erinnerung vergönnt.

All denen, die mit ihren Beiträgen zum Gelingen dieses Werkes beigetragen haben, sei an dieser Stelle ein besonderer Dank ausgesprochen.

Die Generalsanierung des Rathauses, des ehemaligen Anwesens Julius-Bruder-Haus und des Hauses am Borscher Platz sowie die Neugestaltung eines zentralen Dorfplatzes sind für unsere Gemeinde ein historischer Einschnitt. Mit der Fertigstellung und Einweihung dieser für unsere Gemeinde so bedeutsamen Bauwerke wurde ein neues Kapitel in der Geschichte Ohlsbachs geschrieben. Nach jahrzehntelangem Arbeiten in beengten Räumen erhielten Gemeinderat und Verwaltung den notwendigen Platz, um ihre ständig wachsenden Aufgaben mit gutem Erfolg wahrnehmen zu können.

Und unsere Gemeinde bekam endlich einen echten Dorfmittelpunkt, einen Platz der bürgerschaftlichen Kommunikation, der ihr in ihrer langen Geschichte gefehlt hatte.

Das Bauwerk prägt unser Ortsbild. Es ist ein Haus und ein Forum, mit dem sich die Ohlsbacher identifizieren können, Zeugnis der kommunalen Selbstständigkeit und des gemeindlichen Selbstbewusstseins.

Möge es in stets friedlichen Zeiten Ausdruck bürgerschaftlicher Lebendigkeit und Kraft sein, möge es das Wohl der Einwohner mehren. Und ein Ort, an dem kluge Entscheidungen getroffen und viele Rat und Hilfe finden werden. Darum wollen wir uns mit all unseren Kräften bemühen.



Horst Wimmer  
Bürgermeister





# Einleitung

Ein Rathaus – das ist zunächst ein Haus, in dem eben Rat gehalten wird, wo also die von den Bürgerinnen und Bürgern gewählten Gemeinderäte zusammenkommen, um über Sachverhalte von öffentlichem Belang und Interesse zu beraten und zu beschließen. Gemeinhin geschieht dies öffentlich im Ratssaal, wo auch Zuhörer willkommen sind, es sei denn, es handelt sich um eine nichtöffentliche Sitzung, die nach der Gemeindeverfassung zulässig ist, wenn es beispielsweise um Personalfragen geht oder um Vorplanungen zur Erschließung neuen Baugeländes. Aber auch dann wird hier zunächst immer beraten, bevor es zu Beschlüssen kommt. Vorbereiten und anschließend umsetzen muss die Sachverhalte die Verwaltung der Gemeinde unter ihrem obersten Dienstherrn und Repräsentanten, dem Bürgermeister.

Rathaus, das ist also auch der Dienstsitz dieser Gemeindebeamten, ist Arbeitsplatz für den Ratschreiber und Gemeinderechner, für die anderen Angestellten und Arbeiter des öffentlichen Dienstes. Eine lebendige Personengeschichte ist mit einem Rathaus verbunden. Denn manch originelle Person wird hier gewirkt haben, manch unkonventioneller Mensch. Es handelt sich ja immer um Menschen und da kommt alles vor: Große oder kleine Gesinnung, langsame oder blitzschnelle Gangart, beharrende oder visionäre Denkweise – im Rathaus findet sich ein breitgefächertes Spektrum. Auch ein Wahllokal ist so ein Rathaus. Hier finden die demokratischen Abstimmungen über lokale, regionale

oder sogar nationale Entscheidungen statt. Die große Welt des Staates und die kleine Welt der Gemeinde – hier begegnen sich die Sphären ganz konkret. Was die Politik beschließt, wird im Rathaus umgesetzt. Das kann dann auch einmal Ablehnung erfahren und eine gewisse Wut über „die da oben“, gegen den Staat schlechthin richtet sich dann gegen das Rathaus als Symbol dieses Staates.

Natürlich sind das Rathaus und seine Menschen immer Kinder ihrer Zeit. So ändert sich auch ihr Selbstbild und das Bild von ihrer Aufgabe. War das Rathaus früher Ort des autoritären Obrigkeitsstaates, etwa im Großherzogtum, und produzierte es letztlich damit den „Untertan“, so versteht sich das Rathaus heute als bürgernahes Dienstleistungszentrum, das die Interessen des Gemeinwesens zu vertreten hat und jedem Einzelnen mit Aufmerksamkeit und Respekt begegnet. Es sind ja die Steuergelder der Bürgerinnen und Bürger, die hier verantwortungsvoll ein- und umgesetzt werden müssen. Und dem Souverän Bürger muß Rechenschaft gegeben werden.

Dass es eigene Gebäude gibt, die allein dem Zweck „Rathaus“ dienen, ist nicht immer und überall selbstverständlich gewesen. Gerade kleinere Kommunen wie Ohlsbach haben deshalb notgedrungen lange Zeit an anderen Orten, etwa in Wirtshaussälen ihre Versammlungen abgehalten. Hier war es der Gasthof Rebstock, der seinerzeit zu diesem Zweck eigens gebaut wurde,

ausgestattet mit einer eisernen Ratsuhr, die der Lehrer aufzuziehen hatte, und mit einer alten Glocke zum Anzeigen der Ratssitzungen.

Zu all diesen Zwecken war und ist ein Rathaus ausgestattet mit entsprechenden Geräten, Objekten und Räumen, die sich je nach dem Anspruch der Zeit wandeln, wegfallen oder neu eingerichtet werden. Wo in einem Zimmer einmal eine Gemeindebücherei war, befand sich noch früher eine Sparkassenstelle und zuvor vielleicht eine kleine Wohnung, um ein Beispiel aus Ohlsbach zu nennen. So ist Rathausgeschichte auch Architekturge-schichte. Im äußeren Bild zeigt sich dies natürlich am eindringlichsten: die Gründerzeit hat im Ohlsbacher Rathaus von 1899 eindeutig ihr ästhetisches Empfinden zum Ausdruck gebracht, wie es nun der Um- und Neubau des Jahres 2009 auf seine Weise ebenfalls tut.

In jedem Rathaus anzutreffen ist ein Archiv. Alle Vorgänge rund um die Arbeit des Hauses werden aufbewahrt – zunächst natürlich, um sich oder die Bürgerinnen und Bürger abzusichern in den Ansprüchen und Rechten. Anlass zur Einrichtung dieser Gemeindearchive ist aber auch der Gedanke an die Dokumentation zum Zweck späterer Erinnerung. Hier wird jenes Material gesammelt, mit dem einmal die Geschichte des Gemeinwesens geschrieben werden kann. Was ein Ort alles war, was hier warum und wem geschah – es kann nur noch in seinem Archiv gefunden werden, wenn einmal alle Zeitzeugen gegangen sind. Hier schreibt die

Gegenwart auf, was die Zukunft einst über ihre eigene Vergangenheit wissen wird.

Im 19. Jahrhundert war es also noch durchaus üblich, Ratssitzungen in der Wirtschaft abzuhalten. Dass es dann nicht immer leicht war, sich den leiblichen Genüssen wenigstens für die Dauer der Sitzung zu entziehen, ist nachvollziehbar.

Der amerikanische Schriftsteller Mark Twain, der gern zum Spott aufgelegt war, hat einmal eine solche Gemeinderatssitzung erlebt. Auf einer großen Europa-Reise, die er in dem Buch „Bummel durch Europa“ (1878) schildert, traf er eines Tages in Ottenhöfen ein, zu Fuß: „Einmal verzehrten wir unser Mittagmahl, bestehend aus gebratener Forelle, im Gasthaus „Zum Pflug“ in einem sehr hübschen Dorf (Ottenhöfen), und begaben uns dann zum Ausruhen und Rauchen in die Schankstube. Dort fanden wir neun oder auch zehn Schwarzwaldgranden um einen runden Tisch versammelt. Sie waren der Gemeinderat. Sie hatten sich um acht Uhr morgens dort eingefunden, um ein neues Mitglied zu wählen, und sie tranken nun seit vier Stunden auf Kosten des neuen Mitglieds Bier. Sie waren Männer von fünfzig bis sechzig Jahren mit ernsten, gutmütigen Gesichtern, und sie trugen allesamt die Tracht, die uns durch die Schwarzwaldgeschichten vertraut ist – breite, runde, schwarze Filzhüte mit rundum hochgekippter Krempe; lange rote Westen mit großen Metallknöpfen, schwarze Alpakajacken mit der Taille oben zwischen



*Grußkarte aus Ohlsbach vom Gasthaus zum Rebstock*

den Schultern. Es wurden keine Reden gehalten, man unterhielt sich kaum, es wurde nicht gewitzelt; der Gemeinderat ließ sich allmählich, bedächtig, aber sicher mit Bier volllaufen...“

Über die vielen Bedeutungen und Funktionen des Ohlsbacher Rathauses und seiner Menschen, über Geschichte und Gegenwart möchte die vorliegende Arbeit unterrichten und gleichzeitig zum Zeugnis werden für zukünftige Generationen, die einmal zurückblicken wollen. Deshalb enthält diese Zusammenstellung auch Äußerungen der im Jahr 2009 hier tätigen Frauen und Männer über ihr Tun und ihre Gedanken zum Rathaus.

Ich danke herzlich Bürgermeister Horst Wimmer und den Damen und Herren im Rathaus Ohlsbach, die mich bei meiner Recherche bereitwillig unterstützt haben. Ich danke dem Gemeinderat für sein Interesse an einer historischen Dokumentation über die Rathausgeschichte. Herzlichen Dank dem Heimatverein Ohlsbach e.V., Herrn Hans-Jochen Schuck, Frau Irene Strahendorf, Frau Hilde Buß. Franziska Benz hat eine ausführliche Ausschnittsammlung mit Presse-Berichten über Ohlsbach zusammengestellt, ihre Nichte, Frau Sierra hat freundlicherweise die Einsichtnahme in diese Dokumentation ermöglicht.

## Kurze Geschichte Ohlsbachs

### Grundbesitzer in „Hub“ und „Forst“

Im Mittelalter war ein Großteil des Ohlsbacher Bodens nicht in freiem Besitz der Bauern, sondern kirchliche Grundherren hatten ihn zu Eigen. Diese verliehen ihre Rechte daran an Lehensleute weiter. Lehensherren waren die Straßburger Bischofskirche und das Benediktinerkloster Gengenbach, die beide zur alten „Reichskir-



Bildstock „Beim Lindle“  
Anton Kimmig mit seinen Schwestern Anna und Berta,  
um 1910

che“ zählten. Schon sehr früh dürften sie ihren Besitz erhalten haben, vielleicht schon in der Karolingerzeit (im 8. Jahrhundert oder gar noch früher?) und zwar von den Inhabern der Zentralgewalt, also den fränkischen Königen oder ihren Repräsentanten am Oberrhein. Es waren christliche Herrscher, und die Vergabe des Besitzes an kirchliche Grundherren diente daher natürlich auch dem Zweck der Christianisierung. Zugleich garantierte diese Vergabe aber auch zuverlässige Interessensvertretung und treue Gefolgschaft gerade in unruhigen Grenzlagen wie dem alemannischen Raum.

Die Lehensherren bewirtschafteten ihre Lehen nicht selbst, sondern vergaben den Grund weiter an Edelleute. Die wiederum überließen ihn gegen Zehntzahlungen den Ohlsbacher Bauern, die nun die eigentliche Arbeit zu erledigen hatten: die Bewirtschaftung des Landes.

Bischof und Kloster also waren die eigentlichen Grundherren über Jahrhunderte. Dabei lag der bischöfliche Besitz in der „Hub“, der klösterliche Bereich war der „Forst“. Im Lauf der Zeit wurden die Klosterleute in die Reichsstadt Gengenbach eingegliedert, bzw. traten die Ohlsbacher Bauern aus dem „Forst“ 1402 als eigene Zunft in den Stadtverbund ein. Die Gemeindeglieder wählten selbst ihre Interessensvertretung, den „Heimburger“. Über dessen Pflichten und Rechte wurde sehr bald nach dem Anschluss an Gengenbach ein Dokument erstellt: „Der von Olsbach Ordnung irts alten Harkommens“, das im Gengenbacher Stadtbuch



*Getreideernte im Oberdorf, Familie Karl Benz, im Hintergrund Meisengrund*

verzeichnet ist. (Dieter Kauß datiert das Schriftstück auf ca. 1425, da darin ein Hans Stolle von Stauffen genannt ist, der damals einen Hof in der Hub besaß.) Der Heimbürger musste allerdings nach seiner Ohlsbacher Wahl noch vom Gengenbacher Rat bestätigt werden, und er war der Reichsstadt Rechenschaft schuldig. Er musste auch schwören, „jährlich rechnung vorzulegen waß wegen des Dorfs eingenommen und ußgeben worden.“ Er hatte so etwas wie eine Polizeifunktion und musste Frevel und strafbare Handlungen wie Gotteslästern, Fluchen, Unzuchtreiben, Hurerei, Schelten, Schlägereien, Spielen, Sonn- und Feiertagsarbeit und Schwänzen des sonntäglichen Gottesdienstes dem Gengenbacher Rat melden. Sonntags hatte sich der Heimbürger in die Stadt zu begeben und sich zu erkundigen, ob er etwas für sie zu erledigen habe. Auch für den Gengenbacher Markt hatte er zu sorgen, denn „er soll auch Achtung haben auf diejenigen, welche ihre Waren

nicht auf dem hiesigen Markt anbieten sondern nach Offenburg oder anderswohin führen.“ Wenn ein neuer Bürger in Ohlsbach aufgenommen wurde, so musste er innerhalb acht Tagen gemeinsam mit dem Heimbürger nach Gengenbach gehen und dort vor dem Rat Gehorsam schwören.

Die Reichsstadt hatte nicht nur bei den drei Stadttoren Zollbüchsen aufgestellt, in welche Händler ihre Abgaben zu entrichten hatten. Auch in den Gemeinden, die unter der Oberherrschaft der Stadt standen, waren solche Kassen aufgestellt. Regelmäßig wurden sie geleert und ihr Ertrag im Rechnungsbuch der Reichsstadt verzeichnet. Dort lesen wir auch von der Ohlsbacher Zollbüchse. Zusätzlich hatte die Gemeinde Ohlsbach ihre Steuer nach Gengenbach zu entrichten, etwa im Jahre 1575: „Alspacher Steuer und Heuergellt: empfangen von Jerg Schweigern dem Heimbürger zu Ollspach uf die Steur..“

## Gemeinde auf eigene Rechnung

Die Souveränität einer Gemeinde zeigt sich daran, dass sie einen eigenen Haushalt aufstellen kann und somit Herr über die Finanzen ist. Da diese Rechnungen bis in unsere Tage vom Rathaus und dem dortigen Rechner erstellt werden, ist der folgende Rückblick angebracht. Auch der Haushalt gehört selbstverständlich zur Rathausgeschichte. Interessant ist in unserem Fall, dass Ohlsbach zwar formal seit 1402 Gengenbach angegliedert war, aber schon im 18. Jahrhundert einen eigenen Haushalt aufstellen konnte. Denn noch aus der Reichsstadtzeit, also vor dem Übergang an Baden im Jahr 1803, ist eine Ohlsbacher Gemeinderechnung überliefert. Allerdings: Sie musste dem Gengenbacher Rat vorgelegt und von diesem als der übergeordneten Instanz bestätigt werden:

„Rechnung über Einnahm und Ausgab von Anno 1774 bis 1776 Novembris, Ohlsbach: Dem Josef Bischler wegen der Gemeinssassa 2 fl (=Gulden), dem Heymburger 1 fl 5 s (=Schilling), dem Josef Bischler Vogts Dieth (=Diät, Gebühr) 6 fl, dem Schreiber Dieth 7 fl, vor das CapitalBuch ney abzuschreiben 3 fl, für Martini Almosen 6 fl, dem Gotteshaus Oberschaffner Bodenzins 11 fl, (...) Überschuß 733 fl. Als berechnet und gut befunden von denen Herren Deputierten eines ehrsamten Rats zu Gengenbach in Gegenwart Josef Bischlers als Vogt, Hans Wilden des Jungen als Heimburger.“

„Rechnung über alle Einnahm und Ausgab der Gemeinde zu Ohlsbach von 1787-1790, für 3 Jahrgänge

geführt von Mathis Bischler dem Ausschussmann, in Gegenwart Hr. Reichsschultheiß Rienecker, Städtmeister Linnemann, die Gemeindevorgesetzten Bernhard Huber, (sieben weitere Namen).

In Gemäßheit eines Protokolls vom 21.ten May 1787 hat die Gemeinde zu Ohlsbach nach der Resolution eines hochlöblichen Magistrats den Auftrag erhalten, über ihr sämtlich einzunehmen- und auszugeben habendes Vermögen eine ordentliche Rechnung mit ihren gehörigen Rubriken versehen, zu stellen und dieselbe einem hochlöbl. Magistrat zur Einsicht fürzulegen.

Dieser heilsamen magistratischen Endschießung, welches nichts geringeres als die Verbesserung der Gemeinds Oeconomie zu ihrem Hauptaugenmerk genommen hatte, wird von der gesamten Ehrsamten Gemeinde die bereitwilligste Folge geleistet und durch Mathis Bischler dem Ausschussmann nachstehende Rechnung für drei Jahre abgelegt.

Beginn mit den Kapital-Zinsen, schließlich Steuer, verkauftes Stroh, Holz, Korn, Obst, Nüsse, Kastanien, Eichen, Schulgeld, insgesamt Einnahmen 17.195 fl. Ausgaben Steuer zu der Reichsstädtischen Casse nach Gengenbach jährlich 104 fl, Besoldungen für die Gemeindevorgesetzten: dem Heimburger für das Weinanschnitten 1 fl 5 s, dazu der Fürmann wegen der Gemeindslad (1 fl 5 s) und für das Schreiben (7 fl).

Diäten für die Gemeindevorgesetzten: Die 3 Gemeindeglieder nebst 2 Ausschußmännern haben der ersten Rechnungstellung für 4 Tag a 5 s erhalten 10 fl, bei Vorstellung des Hans Wild als neuer Heimbürger. Summa Summarum aller Ausgabegeld: 16883 fl“.



Ältestes Kaufbuch der Gemeinde Ohlsbach, 1803 bis 1815

Eine weitere frühe Ohlsbacher Gemeindevorstellung aus den Jahren 1796-98 ist im Stadtarchiv Gengenbach erhalten. Im Jahr 1796 waren napoleonische Truppen auch in Ohlsbach gewesen und hatten böse gehaust. Daher liest man im Protokoll der Rechnung:

„In Gegenwart des Gengenbacher Syndicus Dr. Stebel und dem Vogt Mathis Bischler, Heimbürger Jacob Bau und Fürmann Michael Lebemann von Ohlsbach wurde beschlossen: bei der am 24. Juni 1796 erfolgten Be-

setzung des Dorfes durch die Franzosen wurden ihre Papiere größtenteils zu Grunde gerichtet und auch die Kasse geplündert, wodurch das Vermögens-Korpus und die Rechnungen in die größte Verwirrung gerieten. Den Gemeindevorstehern aber liege es wahrhaft am Herzen, das Rechnungswesen in Ordnung zu bringen und beauftragten daher den Syndicus Dr. Stebel ihnen an die Hand zu gehen.“ Es wurden aufnotiert: „Einnahmen ins Gemein: Simon Stiegler von Ohlsbach erkaufte das Ohlspacher Gemeindevirtshaus um 5482 fl. (...)“ Dann folgt die Rechnung für das Jahr 1799: „Einnahmen 24 447 fl, Ausgaben 21 202 fl. Ergibt sich ein Überschuss von 3 244 fl. Kapital verliehen 2 112 fl. Die fehlenden 789 fl haben die Franzosen entwendet...“ Festzuhalten bleibt: Auch 1796 war man um die Erstellung einer ordentlichen Gemeindevorstellung für Ohlsbach besorgt.

1803 war in Gengenbach eine Obervogtei eingerichtet worden (Amt ab 1809) mit den Gemeinden Berghaupten, Bermersbach, Biberach, Gengenbach, Nordrach, Oberharmersbach, Ohlsbach, Reichenbach, Schwai- bach, Unterentersbach, Unterharmersbach und Zell am Harmersbach. Allerdings war nicht ganz Ohlsbach sofort zur Gemeinde geworden, wie wir sie heute kennen, lediglich der Teil „Forst“ zählte dazu. Die 1421 erstmals als eigener Bezirk genannte Ohlsbacher „Hub“ wurde nominell erst 1806 von der alten Straßburgischen Ob- rigkeit gelöst und 1826 dann voll in das neu entstande- ne Gemeindegebiet von Ohlsbach integriert. Ab diesem Zeitpunkt entstand die Gemeinde Ohlsbach.

## 1809: Ein Bürgerbuch der Gemeinde Ohlsbach

Mit dem Übergang an Baden erstellte die Gemeinde erstmals ein ausführliches Verzeichnis der hier wohnenden Bürger und registrierte, wer wann von wo zugezogen war und was er für sein Bürgerrecht bezahlt hatte. Dabei wurden auch jeweils die damals zuständigen Gemeindevertreter in ihren Funktionen genannt. Hier einige Auszüge aus dem wichtigen Dokument, das allerdings noch recht willkürlich die Bezeichnungen Vogt und Bürgermeister verwendet:

„Burger Protokoll in der Vogtei Ohlsbach, wie sie nach ihrer getroffenen Ordnung bei unserer Gemeinde also verzeichnet sind, wobei ein jeder, der Burger wird daher, der soll wegen einem Feueireimer bezahlen a 2 fl, welches gerichtlich verordnet worden, unter vorstehenden Gerichtspersonen: Vogt Fautz, Burgermeister Kiefer, Jacob König und Valentin Horn als Waisenrichter und Paul Huber. Angefangen im Jahr 1809. 1753 Als den 10ten November war von einer ersamen Gemeinde Johannes Wild nach uralt gewöhnlichem Gebrauch auf Martini Abend als ein Burger auf und angenommen worden. Unterzeichneter als Vogt Josef Bischler.“

### Die Gemeinderechnung der Jahre 1817/18 notiert:

An Gehalt erhielt „der jeweilige Vogt und zwar in diesem Jahr Vogt Anton Brüderle 30 fl, wegen Besorgung der Gemeindslade 1 fl 30 s, der gewesene Vogt Landolin Fautz hat aus der letzten Rechnung noch zu fordern 1 fl 30 s, der Gemeinderechner Bernhard Kiefer 25 fl, wegen Besorgung der Gemeindslade wie der Vogt 1 fl 30 s.“ Als Gemeindebedienstete waren außerdem beschäftigt: Gerichtsbott Nikolaus Fritsch und der Waldknecht Jakob Geiger.

### Die Gemeindevorstände sind 1829-1830:

Vogt Anton Brüderle, Gemeinderechner  
Bernhard Kiefer, Waisenrichter  
Valentin Horn, Gerichtsmann  
Lorenz Suhm, Paul Huber; Gemeindeausschuss:  
Vorsteher: Philip Wild, Pirmin Bruder,  
Nicolaus Fritsch, Felix Fautz, Josef Steiner.

Damals wurde auch die mobile Habe, die Fahrnis der Gemeinde wieder einmal verzeichnet. Es waren beispielsweise im Wachzimmer vorhanden: 1 Tisch, 1 Lehnstuhl, 1 Bank, 1 Laterne, 1 Gefangenenkette, 1 Öhlflasche, Lampen, 1 Ölhmaas, 1 Spieß für die Nachtwache.

## Alltagsvergehen um 1850

Aufgabe des Rathauses war auch die Aufsicht über Sitte und Ordnung in der Gemeinde. Der Dorfpolizist hatte regelmäßig seine Liste einzureichen mit den weniger gravierenden Verstößen gegen die öffentliche Ordnung. Die schwierigen Kriminalfälle waren natürlich Sache der Justiz und der Landespolizei.

So lesen wir von heute harmlos klingenden Verstößen, die ab 1850 der Polizeidiener Dionis Lienert in seiner „Untersuchungs- und Straftabelle über Polizeivergehen“ anzeigte, und die in der Hauptsache mit Geldbußen bestraft wurden. „Name des Polizeifrevlers: Bernhard Suhms Frau. Name des Anzeigers: Pol. Lienert. Vergehen: Waschen am Sonntag. Datum der Anzeige 7. Juli 1850.“

Andere „Vergehen“ jener Jahre waren: Bettel, unerlaubtes Zuwandern, Nachtschwärmerei, unerlaubtes Beherbergen von Fremden, Übersitzen im Wirtshaus, unerlaubtes Lumpensammeln, offenes Licht in der Scheuer, Übertretung der Feuerordnung, Nichtzäumung des Hundes, Mangel an Ausweis, unerlaubtes Hausieren, Arbeiten am Sonntag, Straßenunfug, ausgelauenes Passbüchlein, Entheiligung des Feiertages, Nachlässigkeit auf der Nachtwache, Ausbleiben von der Nachtwache, nach der Polizeistunde Herumtreiben auf der Straße, Unerlaubtes Leichenbitten, Trunkenheit und rachsüchtige Äußerungen, Mangel an Reisegeld, Verkauf von zu leichtem oder schlechtem Brot.

Noch Jahrzehnte später wurde diese „Polizeistraftabelle“ geführt. 1917 notierte man auf dem Bürgermeisteramt: „Frl. Elsa Müller und Frieda Lehmann, beide in Offenburg: Aufheben von Fallobst; Landwirt Jakob Moser, hier: Grober Unfug. Obst entwendet. Ruhestörung. Franz und Otto Hoferer: Unerlaubtes Schießen. Trauben entwenden. Unbefugtes Laufenlassen von Hühnern. 1924: Radfahren auf dem Gehweg. Radfahren ohne Licht.“ Grober „Unfug durch Rauschhändel“ wurde in der Nacht vom 31.12.1926 auf 1.1.1927 verübt: 11 Ohlsbacher Jungmänner wurden in jener Silvesternacht aktenkundig und namentlich erfasst!



*Ohlsbacher Kegelclub*

## Ratsstube im Rebstock

Das Gasthaus Rebstock war viele Jahrzehnte hindurch der Mittelpunkt des Gemeindelebens. Als Wirts- und Gemeindehaus war es um 1760 von der Gemeinde erbaut worden. Doch der Geldmangel zwang 1796 zum Verkauf über eine Versteigerung. Dazu musste der Magistrat von Gengenbach um Erlaubnis gebeten werden. Diese Genehmigung wurde gegeben, allerdings nur unter den folgenden Bedingungen:

Zunächst wurde festgehalten, was weiterhin bei der Gemeinde verbleiben sollte, nämlich „die Schulstube nebst dem Erdäpfelkeller, wie auch die obere Bühne.“ Reparaturkosten im Dachwerk des Schulhauses sollten gemeinschaftlich von Gemeinde und dem neuen Eigentümer getragen werden. In Gemeindebesitz verblieb die Glocke auf dem Dach. Bei Ratssitzungen mußte der neue Wirt die obere Stube erst unentgeltlich säubern und mit eigenem Holz heizen. Auch kostenfreie Weinlieferungen hatte er zu garantieren. Dafür erhielt er im Gegenzug ein wichtiges Monopol: dass nämlich alle Hochzeiten und Weinkäufe in seinem Wirtshaus abgehalten werden mussten. Nur Ohlsbacher Wein durfte er allerdings ausschenken. Zu diesen Bedingungen erfolgte die Versteigerung und der Rebstock ging für 5482 Gulden an Simon Stiegler.

Über den Alltag der Gemeinde enthält das Rechnungsbuch 1821 der Gemeindeverwaltung im „Rathaus zum Rebstock“ viele interessante Details. „Die Gemeinde besitzt an Gebäulichkeiten ein einstöckiges Wohnhaus samt Scheuer und Stallung unter einem Dach, vornen

an den Thalweg hinten und einerseits Simon Stiegler und Xaver Stiegler gelegen, davon gehört der untere Theil – eigentlich Stallung – dem Wirt Xaver Stiegler, der der Gemeinde eigenthümliche Antheil wird von ihr selbst als Schulstube benutzt. (...) Unter Beziehung auf vorige Rechnung ist die Gemeinde berechtigt, nicht nur von den jeweils bürgerlich rezipiert werdenden fremden Mannspersonen a 25 fl, sondern auch von den Weibspersonen jedoch nur die Hälfte mit 12,30 als Bürgeranahmsgeld zu beziehen. (...) Fahrnisse der Gemeinde: 1 Geldcasse (5 fl), Registratur-Kasten bei Vogt Brüderle (6 fl), ein neues Pettschaft (Siegelstempel) bei Vogt Brüderle (2 fl), eine Feuerspritze samt Schlauch (250 fl), 8 Feuereimer, ein Feuerhaken mit Stangen bei Feuergerätschaftsverwalter Armbruster; eine eisene Uhr, eine Glocke auf dem Gemeindehauswirthshaus bei Vogt Brüderle (44 fl); ein Geburtsstuhl bei Hebamme Benz; das Porträt der Königl. Hoheit des Großherzogs Ludwig von Baden (3 fl) auf der Gemeindestube.“

1830 erfolgte die Übersiedlung der Schulstube in ein neu erbautes Schulhaus. Und auch die Ratsstube wurde dort nun eingerichtet, während Glocke, Uhr und der Gemeindeversammlungsraum im Rebstock verblieben – bis 1899 das neue Rathaus die gesamte Administration aufnahm. 1914 brannte der Rebstock zum Teil ab. Nach Josef Bruder amtierte als Rebstockwirt seit 1901 Leo Schätzle und dessen Nachfahren bis zu einem umfassenden Umbau des Jahres 1985. 1906 war die Ratsglocke abgenommen worden - und gilt seither als verloren.

Pension, Diners. (Vereine, Gesellschaften Ausnahmepreise.) Schöner Garten, nahe Waldungen. Aufstieg Hohes Horn, Brandek Thürme. Bier vom Fass. Feinste Ortenauer Weine, Baron Hirsch u. Frhr. v. Neveu'sche Marken Lager in Schwarzwälder Kirsch u. Zwetschgenwasser usw. Eigene Brennerei. Kern- u. Steinobstanlagen. Tafelobstversandt soweit eigenes Gewächs reicht.  
J. BRUDER, „Gasthof zum Rebstock“, Ohlsbach, Baden.  
Telegr.-Adr. u. Telephonruf: „Rebstock Ohlsbach“ Station Ortenberg und Gengenbach, Schwarzwaldbahn



Gruss aus Ohlsbach

# Rathausbau: Die Vorgeschichte

„Die Ratslocalität: ein ganz kleines dunkles Stübchen im Schulhaus“

Eine selbstständige Gemeinde benötigt ein Gebäude zur Unterbringung der Verwaltung und zum Abhalten der Versammlungen. Schon vor der Abtrennung von Gengenbach waren die Amtshandlungen im gemeindeeigenen Gasthaus Rebstock, später im Schulhaus ausgeübt worden. Man bezeichnete dies zwar auch als Gemeindehaus, aber es handelte sich tatsächlich nur um einen Raum im Schulhaus, der für die Zwecke der Verwaltung reserviert war. Die größeren Versammlungen fanden immer noch drüben im „Rebstock“ statt, wo sich eine Dienstuhr befand, mit der man die Sitzungen ein- und ausläutete. Man hatte im Gemeinderat beschlossen: „Die Gemeindeversammlungen und sonstige Verhandlungen der Gemeinde sollen wie seither in der Gemeindeversammlungsstube im „Rebstock“ abgehalten werden.“ Der Gemeinderat bestand aus sechs Personen und dem Bürgermeister. Wer von den Bürgern bei öffentlichen Sitzungen fehlte musste zahlen: „Nach stattgehabter Beratung hat der Gemeinderat in Betreff der Bürgerausschuß – oder Gemeindeversammlungen heute folgenden Beschluß gefasst: Jeder Bürger, der auf die gesetzlich vorgeschriebene Einladung ohne begründete Ursache bei einer Bürgerausschuß- oder Gemeindeversammlung nicht erscheint, verfällt in eine Strafe von 30 Kreuzer und zwar zu Gunsten der Gemeindekasse.“ (1872)

Hier im „Rebstock“ wählte man auch die Gemeindeangestellten und -arbeiter, etwa den Ratsdiener. „Vor dem Gemeinderat und Bürgerausschuß verhandelt wurde

(am 4. August 1859) die Aufstellung eines Rats – und Polizeidiener. Nachdem Dionis Lienert auf sein Ansuchen als seitheriger Rats- und Polizeidiener entlassen und zum Gemeindegewaldhüter gewählt und verpflichtet wurde, so schritt man heute zur Wahl eines andern Rats- und Polizeidiener. Dieselbe fiel einstimmig auf den Bürger Valentin Bauer. Als Ratsdiener hat derselbe 1. Allen Anordnungen des Bürgermeisters, der Gemeinderäte, des Ratsschreibers und des Hauptlehrers, welcher in der Ratsschreiberei Aushilfe leistet, sämtlichen Gehorsam zu leisten. Insbesondere aber hat er täglich wenigstens dreimal in der Wohnung des jeweiligen Bürgermeisters und ebenso vielmal täglich auf der Ratskanzlei beziehungsweise in der Wohnung des Hauptlehrers zu erscheinen, um die ihm aufzutragenden Dienstgeschäfte entgegenzunehmen. 2. Hat derselbe die auf dem Rebstockwirthshaus sich befindliche Gemeindeuhr täglich gehörig aufzuziehen und so vielmal zu richten als es nothwendig ist oder als ihm befohlen wird. 3. Hat er als Polizeidiener täglich wenn Unterricht erteilt wird, in den beiden Schulen zu erscheinen um nötigenfalls die Fehlenden sogleich abzuholen. 4. Als Ratsdiener erhält er jährlich einen Gehalt von 45 fl. Zu seinem Gehalt erhält er alle 2 Jahre die notwendige Dienstkleidung, bestehend in einem Rock und einer Kappe, ebenso erhält er einen Mantel. Die Reparatur der Dienstkleidung hat er selbst aus eigenen Mitteln zu bestreiten.“



Grüßkarte von 1903 aus Ohlsbach, Gasthaus zum Rebstock

Auch der Gemeinderechner wurde hier bestimmt: „In dem der bisherige Gemeinderechner Johann Kiefer das Wirtshaus „Zur Krone“ dahier im Lauf des verflossenen Spätjahrs an sich erkauf hat, so hat er um Entlassung als Gemeinderechner eingeholt, und man ist nun heute zur Wahl eines neuen Gemeinderechners geschritten. Dieselbe fiel einstimmig auf den hiesigen Bürger Anton Brüderle. Derselbe erklärte sich damit einverstanden.“ (12. Jänner 1856)

Die Gemeinde selbst scheint mit dem althergebrachten Zustand im „Rebstock“ zufrieden gewesen zu sein

- aber nicht das Großherzogliche Bezirksamt in Offenburg. Ministerialrat von Deesch hielt in einem offiziellen Schreiben vom 25.10.1863, die Amtsvisitation in Ohlsbach betreffend, fest: „Aufgefallen ist mir, dass die reichste Gemeinde des Bezirks, Ohlsbach, nicht nur kein Rathaus hat, sondern als Ratslocalität weiter nichts als ein ganz kleines dunkles Stübchen im Schulhaus, obwohl durch Aufbau auf dem Schulhaus oder Wachhaus mit geringem Aufwand das erforderliche herzustellen wäre.“



*Benedikt Lienert*

Nun musste sich der große Ausschuss unter Vorsitz des Bürgermeisters Benedikt Lienert am 19.2.1864 mit der Sache erstmals befassen. Aus dem Protokoll: „Durch Großherzogliches Bezirksamt wurde ein Auszug aus dem Bericht des Ministerial-Comissairs mitgeteilt, wonach es genanntem Comissair aufgefallen, dass die hiesige Gemeinde kein geeignetes Ratslokal besitze. Der Gemeinderat hat nun schon an das Bezirksamt berichtet, dass er zum Zweck genannten Locals die Erbauung eines 2. Stockwerkes auf das hiesige Wachthaus für geeignet halte. Infolgedessen sind in der heutigen Versammlung von den 32 Ausschußmitgliedern 30 erschienen. Nachdem die Sache hinreichend erörtert war, hat der Bürgermeister die Beratung geschlossen und

folgende Frage zur Abstimmung gebracht: Soll zum Zweck eines Gemeindeversammlungslocals auf das hiesige Wachthaus ein zweiter Stock erbaut werden? Ergebnis der Abstimmung und Beschluss: 23 dafür und 7 dagegen.“ Aber genau zehn Tage später wurde der Beschluss korrigiert: „In Betreff der Erbauung eines Ratslocals sind bei der abgehaltenen Versammlung des großen Ausschusses erhebliche Missverständnisse entstanden, weshalb eine abermalige Versammlung nötig geworden ist. Am 29.2. sind von den 32 Mitgliedern 29 erschienen. Frage diesmal: Sind die Mitglieder damit einverstanden, dass zum Zweck eines Ratslocals auf das hiesige Wachthaus ein zweiter Stock erbaut werde?“ Die Abstimmung ergab diesmal: Eine Stimme für und 28 gegen den Plan! „Hierbei bemerken die Mitglieder, es sei die Erbauung fraglichen Locals unnötig, da die in hiesigem Rebstockswirtschaftshaus befindliche Gemeindestube von der Wirtsstube ganz abgesondert und es werden am Tage der Versammlung nie Wein oder sonstige Getränke darin verabreicht. Auch können und werden in dieser Stube nicht nur die Gemeinde- oder großen Ausschussversammlungen, sondern auch alle Versteigerungen und wenn nötig die Versammlungen des Gemeinderats und kleinen Ausschusses darin ungestört abgehalten werden. Ebenso müßten sie bemerken, dass in der seitherigen Gemeindestuben noch nie Unordnungen entstanden seien.“ Die Stimmung war eindeutig. Die in Finanznöten steckende Gemeinde wollte kein Rathaus bauen. Und dafür zeigte sogar die oberste Behörde Verständnis. Das Karlsruher Ministerium des

Innern schrieb nämlich an das Offenburger Bezirksamt am 27. Oktober 1864, „die Herstellung von Ratslokalitäten in Ohlsbach betreffend: Dem Bezirksamt wird erwidert, dass man mit Rücksicht auf die nicht unbedeutenden Ausgaben, welche der Gemeinde Ohlsbach in nächster Zeit durch die Katastervermessung und die Kultivierung des im Jahr 1861 durch das Hochwasser zerstörten Almendgeländes erwachsen, genehmigen wolle, dass die Frage wegen Erbauung eines Ratslokals vorerst beruhen bleibt. Man empfiehlt jedoch dem Bezirksamt, die Sache nicht aus dem Auge zu verlieren, es zu geeigneter Zeit bei der Gemeindebehörde wieder in Anregung zu bringen.“

So geschah es. Das Amt wartete und brachte dann eher beiläufig den Gedanken wieder ins Spiel, als 1890 über einen neuen Farrenstall\* dikutiert wurde und die Behörde zur Stellungnahme gebeten wurde: „Zugleich wird der Gemeinderat zur baldigen Beschlussfassung über die künftige Unterbringung der Farren aufgefordert. Jedenfalls wird einem Neubau vor der Erwerbung eines alten Gebäudes zu diesem Zweck der Vorzug zu geben sein. Vor allem wird die Fertigung eines Plans – eventuell in Verbindung mit dem Projekte eines Gemeind versammlungs- und Ratslokals sowie eines Arrests zu veranlassen sein.“

*\* Als Farrenstall wurde das Gebäude bezeichnet, in dem das gemeindeeigene geschlechtsreife männliche Hausrind gehalten wurde. (Stierstall)*



Brandeck-Turm, Einweihung am 13. Oktober 1895

## Ohlsbach im Jahr des Rathausbaus 1899

Ohlsbach zur Zeit des Rathausneubaus: Wie lebte man damals in der Gemeinde? Was wissen wir über den Alltag der Bürgerinnen und Bürger? Darüber geben sehr gut die Rechnungsbücher Auskunft, die im Gemeindearchiv verwahrt werden. Sie sind heute für den Laien schwer lesbar, da sie in der damals gängigen Kanzleischrift handgeschrieben sind. Daher sollen an dieser Stelle einige ausgewählte Beispiele über den Alltag in Ohlsbach berichten. Das entsprechende Rechnungsbuch aus der Zeit des Rathausbaus verzeichnet die Einnahmen und Ausgaben in der Zeit vom 1. Januar 1899 bis 31. Dezember 1899.

Gemeinderechner und damit auch der Verfasser des Berichtes war Franz Braun, Bürger und Landwirt. Schon die „Kurzfassung“ seiner Rechnung hat 260 Seiten, daneben gibt es zwei weitere dicke Bände mit rund 700 Beilagen, d. h. den Originalen der Rechnungen und Quittungen, die im Gemeindebüro eintrafen. Wie seit Jahren üblich, wurde auch diesmal ein Vorbericht der Jahresrechnung beigegeben, der über die Verwaltung, vor allem aber über den Zustand der Gemeinde selbst Auskunft gibt. Wir erfahren also:

Bürgermeister (und damit auch Bauherr des Rathauses) war im Jahr 1899 Andreas Lehmann, Bürger und Landwirt, der am 6.11.1894 auf neun Jahre gewählt worden war (er wird seine Tätigkeit übrigens am 4.12.1903 beenden, was im penibel geführten Rechnungsbuch nachgetragen wurde). Der Gemeinderat bestand, wie

schon seit vielen Jahren, aus sechs Mitgliedern. Zur Bauzeit waren dies: Franz Huber (Landwirt), August Suhm (Kaufmann), Franz Braun, Joseph Bruder, Georg Bau, Bernhard Buß, alle auch Landwirte. Ebenfalls im Hauptberuf Landwirt war der amtierende Ratschreiber Michael Huber, der auf unbestimmte Zeit im Jahr 1888 gewählt worden war. Im Bürgerausschuss betätigten sich 48 Mitglieder für die Belange der Gemeinde.

1895 lebten in Ohlsbach 1012 Personen. Als eigentliche Bürger zählten die Haushaltsvorstände. Von ihnen wurden 1899 genannt 217, zusätzlich 49, die nicht im Ort wohnten. Ferner wurden 42 Bürgerswitwen gesondert genannt – damals zählte man sie noch nicht zu den Bürgern!

Diese Rechnung erstellte der auf unbestimmte Zeit ernannte Rechner Braun, der lediglich einen Schreiber anstellen durfte, der das Endergebnis in Schönschrift (und für den Lohn von 170 Mark) zusammenstellte: Hauptlehrer E. Goldschmidt aus Freiburg übernahm diese mühselige Arbeit.

Braun stellte zunächst fest, wo die Wertpapiere und Urkunden der Gemeinde verwahrt wurden, nämlich „unter doppeltem Verschuß“ auf dem Rathaus. „Den einen Schlüssel hat Bürgermeister Lehmann, den andern Gemeinderat Lorenz Huber in Verwahrung.“

Nun erfolgte die Auflistung des Gemeindebesitzes. Unter den Fahrnissen zählte der Rechner auf: die Kirchenglocken, die Turmuhr, die Glocke auf dem „Rebstock“, vier Farren, die Feuerspritze. An Immobilien besaß die Gemeinde ein einstöckiges Wohnhaus (Armenhaus) mit Scheuer und Stallung im Wert von 770 Mark, ein Wacht- und Spritzenhaus mit Holzschopf (3700 M); ein zweistöckiges Schulhaus nebst Scheuer und Stallung (7360 M); ein einstöckiges Wohnhaus mit Scheuer und Stallung (ebenfalls Armenhaus) im Wert von 1460 M; ein Wohnhaus mit Stierstallung und Balkenkeller, getrennt stehender Waschküche (6790 M). Und dann natürlich „ein neu erbautes Rathaus, zweistöckig, mit Unterlehrerwohnung.“ Dessen Wert war damals aber von der Versicherung „Deutscher Phönix“ noch nicht eingeschätzt worden. Erst die Rechnung vom folgenden Jahr 1900 wird hier eine Summe nennen: 24.000 M war das Gebäude wert. Das war exakt die Bausumme.

Die Erträge aus den genannten Gebäuden wurden wie folgt beziffert: Das erste Armenhaus warf keinen Ertrag ab. Dessen Stall „wird von den Ortsarmen zur Stellung ihrer Ziegen und die Scheuer zum Aufbewahren ihrer Futtermittel unentgeltlich benützt“. Ähnlich war die Situation im zweiten Armenhaus, allerdings hatte man dort ein Zimmer vermietet seit 1885, wenn auch mit Problemen, denn „es schuldet Bernhard Lienert Mietzins für das Jahr 15 M“. Auch das Wacht- und Spritzenhaus brachte keine Einnahmen. Dagegen warf das Schulhaus mit seinen zwei Klassenräumen („Lehrzim-

mer“) und der Dienstwohnung für den Hauptlehrer eine Mark Pachteinnahmen ab: denn einen der Keller des Hauses hatte nämlich August Suhm auf vier Jahre gemietet. Das Farrenhaus brachte 40 Mark Mieteinnahmen. Hier hatte Benedikt Horn zwei Nebenzimmer, die Hälfte der Küche des Farrenwärters sowie Platz auf dem Speicher und im Keller für jährlich 40 Mark gemietet. Nichtzahlender Hauptnutzer des Gebäudes jedoch war der von der Gemeinde gegen freie Wohnung angestellte Farrenwärter. Ebenfalls keinen Ertrag warf natürlich das Rathaus ab, das erst im Folgejahr 1900 die Summe von jährlich 2,50 Mark erwirtschaftete. Denn Karl Otter wird von nun an die Rathausbühne (=Speicher) zum Trocknen seiner Wäsche nutzen.

Größere Einnahmen als aus den Immobilien erzielte die Gemeinde aus ihren vielen Wiesen, Äckern, Wäldern und Gärten. Manches war jedoch auch hier Allgemeingut, stand allen zur freien Verfügung, die Lehmgrube etwa, von der es hieß: „An der Lehmgrube mit 9 a haben die hiesigen Einwohner ihren Bedarf von Lehm unentgeltlich. An Auswärtige wurde im Jahr 1899 kein Lehm abgegeben.“ Gegen Höchstgebot versteigerte die Gemeinde das Gras auf ihren Grundstücken, die Kirschen oder auch die Weidenruten am Ohlsbach. Geld brachten auch der Dung und die Jauche aus den Gemeindestallungen oder die Verpachtung der Jagd in den Wäldern. Baron von Hirsch auf Schloß Ortenberg zahlte für letzteres Vergnügen 635 Mark im Jahr, ein ordentlicher und stetig fließender Einnahmeposten im

Gemeinesäckel. Erheblich weniger Geld brachten dafür die Fischgewässer, aber auch sie fanden regelmäßig ihre Pächter. Schließlich waren auf der Einnahmenseite auch die „Hundetaxen“ in Höhe von 73 Mark zu verzeichnen.

Zur letzten Ruhe gebettet werden konnte man „normal“ oder aber auf einem besonderen Grabplatz, der 20 Mark kostete. Vier Beerdigungen fanden 1899 auf diese Weise statt, wobei Paul Brüderle bei der Beerdigung seiner Ehefrau die große Kirchenglocke geläutet haben wollte: 5 Mark musste er für diesen besonderen Abschiedsgruß an die Gemeindekasse entrichten.

Seit dem Jahr 1897 hatte Ohlsbach übrigens das Schulgeld aufgehoben. Entsprechende Einnahmen von den Eltern der Schulkinder wie in früherer Zeit entfielen deshalb seither. Die Schule war eine staatliche Leistung geworden, und die Lehrer wurden vom Staat entlohnt. Allerdings mußte die Gemeinde nun für die Kinder eine Abgabe an die Kultusbehörde entrichten.

Diesen vielfältigen Einnahmen standen nun die ebenso vielfältigen Ausgaben gegenüber:

Was die Gemeinde für den Rathausbau an Kapital aufnehmen musste und bei welcher Bank dies geschah, auch das verzeichnen die Bücher. 8000 M mit einer Verzinsung von  $3\frac{3}{4}\%$  hatte man sich bei der Spar- und Waisenkasse Gengenbach geliehen, 2000 Mark bei Bürgermeister Lehmann (hier wurde allerdings im Rech-

nungsbuch die Angabe des Zinssatzes vergessen). Zusätzlich war ein außerordentlicher Holztrieb von 1500 Festmetern bei der vorgesetzten Behörde beantragt und genehmigt worden „zur Deckung der Kosten für den Rathausbau“.

Die Wiesenwässerungskanäle waren für den Grasertrag wichtig und mussten ständig überwacht und gereinigt werden. Auch die dazu errichtete Stellfalle bedurfte der Wartung, ein Liter Maschinenöl wurde zu ihrer Pflege gekauft (60 Pfennig). Der Stellfallenschlüssel erhielt für 50 Pfennig einen neuen Griff. Wozu die Gemeinde 9 Säcke Heublumen benötigte für zusammen 6 M 30, ist nicht mehr zu klären. Nachvollziehbar ist dagegen eine Zahlung für Lieferung und Setzen von 80 Kirschbäumen und 20 Zwetschgenbäumen auf den Allmendflächen, sicherte man sich damit doch einerseits weitere Einnahmen, andererseits die Versorgung der Einwohner mit zusätzlichem Obst.

Personalkosten entstanden 1899 etwa durch die zwei Waldhüter, die jeweils 300 Mark im Jahr erhielten. Hinzu kamen die Ausgaben für eine Waldhüterkleidung mit Juppe, Hose und Weste und für einen passenden Hut. Notizbücher, Bleistifte, Papier und Tinte wurden ihnen ebenfalls gestellt. Außerdem übernahm die Gemeinde damals schon das Krankengeld für die beiden Angestellten.

Der Polizeidiener Flach erhielt für die Wartung der Straßenlaternen 10 Mark. Sie brannten mit Erdöl. Dafür und für eine zusätzliche Laterne wurden 16 Mark ausgegeben, auch eine neue Petroleumkanne war damals fällig. Überhaupt wurde damals das öffentliche Licht angemacht: der Schmied Xaver Huber brachte eine Laterne am Wachthaus an, und der Schreiner Karl Otter durfte sie anstreichen.

Totengräber Lorenz Schnurr unterhielt die Friedhofswege und reinigte die Gräber vom Laub. Damals wurden auch die Lager der Kirchenglocken wieder einmal geschmiert und ein neues Glockenseil besorgt.

Am Schulhaus wurde einiges erneuert und angeschafft: Zimmermann Mild besserte die Schulaborte und den Gartenzaun aus, der Schmied Huber kümmerte sich um das Haus und den Schulbrunnen. Damals bestand in Ohlsbach eine Haupt- und eine Unterlehrerstelle. Die Kosten trug nun der Staat, das früher übliche „Besoldungsholz und Naturalnutzungen werden nicht mehr verabfolgt.“ Das Schulgeld für die damals 157 Kinder zu je 2 M 80 entrichtete die Gemeinde an den Staat. Zwei Wochenstunden galten dem Fortbildungsunterricht, eine weitere Stunde wurde im Winter zur „Einübung der landwirtschaftlichen Buchführung“ erteilt. Vier Wochenstunden Turnunterricht hatten die jungen Ohlsbacher. Den Globus für den Erdkundeunterricht, Rechenbücher und Schulliederbücher kaufte man bei Joseph Geisert in Gengenbach. „Für Stellen der Vi-

olinsaiten zum Gesangsunterricht erhält jeder Lehrer jährlich 4 Mark.“ Feder, Tinte und Papier durften als ständige Ausgabeposten ebenso wenig fehlen wie das Honorar für Maria Anna Bischler, die das Reinigen der Schulzimmer übernommen hatte. Im Winter wurden die Schulräume mit Holz geheizt. Das musste der Hauptlehrer übernehmen, er wurde aber dafür entlohnt. Auch ein vergessener Schulbrauch tauchte in den Büchern auf: „Für Liefern des sog. Martinsweckens“ erhielten die drei örtlichen Bäcker Schwörer, Benz und Meier je 8 Mark.

Für die öffentliche Sicherheit sorgte damals der Gemeinde-Polizeidiener Flach, der jährlich 150 Mark erhielt sowie Anspruch hatte „auf alle 2 Jahre eine Dienstkleidung bestehend aus Rock, Hose und Mütze, sowie alle 4 Jahre einen Dienstmantel.“ Die Kleider kaufte man nicht fertig, sondern ließ sie aus Kostengründen vom Ohlsbacher Schneider Mathias Rapp fertigen und besorgte dazu den Stoff bei Gebrüder Bloch in Offenburg. Die Dienstmütze hatte einen Pelzbesatz, der vom Kürschner Kimmerle in Offenburg stammte.

Sowohl der Feldhüter wie der Polizeidiener verdienten an ihrer Aufmerksamkeit. Sie erhielten ein erfolgsabhängiges Zusatzhonorar, nämlich die „Anzeigengebühren von den auf ihre Anzeigen erkannten Strafen.“ So konnte der Polizeidiener 1899 zusätzlich zum Gehalt 8 Mark 50 einziehen. Hatte man jemanden in Arrest genommen, so wurde der Rebstockwirt Josef Bruder um

die Verköstigung gebeten. Er berechnete „für 3 Suppen an Arrestanten“ 30 Pfennig.

Weniger als der Polizeidiener verdienten die beiden Nachtwächter, die es damals noch gab. Karl Kiefer und Andreas Horn erhielten je 120 Mark, zusätzlich besorgte man für sie aus dem Steinkohlebergwerk Berghaupten 23 Zentner Kohle zum Heizen für das Wachthaus.

Auch über das Ohlsbacher Gesundheitswesen der Zeit um 1899 unterrichten die Rechnungsbücher detailliert. Die Hebamme Karoline Braun erhielt ein jährliches Wartgeld von 70 Mark. Ihren Bedarf an Hilfsmitteln („Karbowlatte“) und Medikamenten deckte sie in Gengenbach bei Apotheker Meyer. Der zuständige Tierarzt Lösch in Gengenbach wurde regelmäßig zur Fleischschau gerufen. Kam er außerdem zur Kontrolle bei Notschlachtungen, gab man ihm 4 Mark extra. Verendete Tiere versorgte der Abdecker Karl Feger in Gengenbach, der 1899 eine an Milzbrand verendete Kalbin ordnungsgemäß „verlochte“, also in eine Grube legte, mit Kalkstaub (3 Zentner für 3 Mark) überdeckte und das Ganze dann mit 7 Liter Erdöl (1,40 Mark) übergoss und anzündete. Gegen ansteckende Tierkrankheiten im Stall rief man als Desinfektor den Schreiner Karl Otter, dem jeweils 3 Mark für einen solchen Gang zustanden. Otter besuchte damals in Offenburg auch eine „Belehrung über Tuberkulose“. Die Sozialfürsorge im Dorf war ausgeprägt. Wer im Armenhaus untergebracht war, hatte Anspruch auf ärztliche Hilfe. Medizinalrat

Dr. Tritschler in Gengenbach übernahm die Behandlung der „hiesigen Ortsarmen um ein jährliches Aversum von 175 Mark, welches aber nach der Verhandlung vom Januar 1887 auf 125 ermäßigt wurde.“ Kostendeckelung und -reduktion im Gesundheitswesen gab es also schon damals.

Die Öfen im Armenhaus wurden regelmäßig ausgebessert und dann der Kaminfeger gerufen. Witwe Bürkle sorgte für „Reinigen des Armenhauses“. Aber auch außerhalb der Armenhäuser wohnten Arme und Kranke, deren Versorgung und Pflege die Gemeinde übernahm: „Müller Xaver für Verpflegung des Jakob Schilli für 365 Tage je 40 Pf“. Das Spital in Gengenbach, die Anstalt Fußbach, das Bürgerspital Straßburg, sie alle stellten der Gemeinde gelegentlich Rechnungen für die Behandlung eines erkrankten Bürgers. Und auch das Großherzogliche Arbeitshaus (Zuchthaus) Kislau stellte die Rechnung für Unterbringung eines dort einsitzenden Ohlsbachers. Name und Vergehen des Delinquenten wurden im Rechnungsbuch verschwiegen. Die öffentliche Wohlfahrt unterstützte Dionis Lienert Witwe finanziell über 52 Wochen, die Josef Fautz Ehefrau 25 Wochen, Andreas Meier 27 Wochen. Weitere Unterstützungen zahlte man an kurzfristig Bedürftige. Oder man übernahm die Kosten für Heilmittel („Sattler Josef Schwarz in Gengenbach für ein doppelseitiges Bruchband dem Jakob Schilli“) und Medikamente („Apotheker Meyer in Gengenbach für an hiesige Armen abgegebene Arzneien 28 Mark“).

Aufwendungen erwuchsen der Gemeinde auch durch den Feuerschutz. So erhielt 1899 die Spritzenremise ein Bodenpflaster und zwei Blechriegel an die Spritzenhaustüren. Über Art und Weise der Feuerwehrrübungen unterrichtet ein kurzer Hinweis: „Zum Ausbessern der Dächer nach den Proben“ zahlte man dem Maurer Schrempp 12 Mark. 50 Mark erhielt die Freiwillige Feuerwehr für ihre ständige Bereitschaft unter Spritzenmeister Karl Stecher. Damals schaffte man für 29 Mark fünf Feuerwehrhelme an und ließ bei August Suhm Spiritus und Watte zum Putzen der Feuerspritze besorgen. Drei Bürger kümmerten sich um die Unterhaltung der Feuerweier am Dorfbach, aus denen im Brandfall das Löschwasser gepumpt wurde. Am 6. April 1899 hatte es bei Ludwig Roth gebrannt. Der Rebstockwirt Bruder transportierte schnell die Feuerspritze auf den Brandplatz und erhielt für diese Leistung 5 Mark. Noch mehr, nämlich 16 Mark, verdiente er anschließend „für Bier und Speisen an die Feuerwehrmannschaft“.

Von der Landwirtschaft lebten seinerzeit noch viele Menschen in Ohlsbach. Die Gemeinde stellte in ihrem Farrenstall den Landwirten Zuchtbullen zur Verfügung. Georg Roth verlangte für einen jungen Zuchtbullen 463 Mark, ein weiterer Zuchtfarren kam für 453 Mark von Andreas Buß. Beide Züchter stammten aus Reichenbach. Die Tiere versorgte der Farrenwärter Gottfried Bächle, der mit 150 Mark Lohn und freier Wohnung im Farrenhaus rechnen konnte. Zusätzliche Leistungen erhöhten diese Summe, etwa „das Führen eines Far-

ren nach Gengenbach zur Prämierung“ (8 Mark). Heu, Hafer und Kleie wurden als Futter für die Stiere angeschafft, auch Stroh mußte besorgt und herangefahren werden, was ebenfalls der Farrenwärter übernahm. Der Bezirkstierarzt überwachte die Gesundheit der Tiere und erhielt „für Einziehen von Nasenringen“ sein Honorar.



*Kulturarbeiterinnen, links Revierleiter Franz Horn, sitzend Hilfsförster Stefan Benz, genannt „Koliban Steffe“*

Außer den Zuchtstieren hielt die Gemeinde noch einen Zuchteber, der bei Hofbauer Xaver Müller im Stall stand, und einen Ziegenbock, den für 70 Mark Leo Wagemann pflegte: „Den ersten Ziegenbock schafft die Gemeinde auf ihre Kosten, die Folgenden aber hat der

Pächter anzuschaffen.“ Fortbildungsmaßnahmen in Offenburg besuchten drei Landwirte, die Gemeinde ersetzte ihre Spesen beim „Anwohnen bei der Belehrung des Landwirtschaftslehrers Magenau über Rebkrankheiten.“

Das politische Leben repräsentieren die knappen Eintragungen über diverse Wahlen. Dass es geheime Wahlen waren, zeigt dieser Eintrag: „Schreiner Otter für Herstellen und Wegnehmen des Isoliertraumes zu der Wahl 1 Mark 10 Pfennig“.

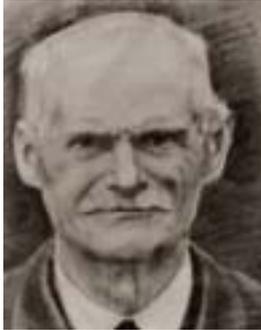
Auch Feiern und Festlichkeiten hinterließen ihre Spuren im Rechnungsbuch. „Der Musikgesellschaft hier für die Mitwirkung bei Festlichkeiten im Jahr 1899“ wurden 75 Mark ausbezahlt. „Pulver zum Schießen am Kaisertag und dem Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs“ schlugen mit 14 Mark zu Buche. „Für das Böllerschießen an weltlichen Festen“ erhielt der Polizeidiener ein Salär, aber auch der Messner Josef Schwarz für das Festgeläut am Kaisertag. Ein Extraessen im Rebstock spendierte man der Freiwilligen Feuerwehr am Geburtstag des Großherzogs.

Bei Nennung dieser Ausgaben taucht auch das neue Rathaus auf: Denn für abgegebene Speisen und Getränke bei der Grundsteinlegung und „bei Aufschlagen des Rathauses“ (Richtfest) erhielten der Rebstockwirt Josef Bruder 5,76 Mark und der Kronenwirt Duffner für einen Liter Wein 80 Pfennig.

Was verdiente eigentlich der Bürgermeister Andreas Lehmann im Jahr 1899? Festgesetzt hatte der Gemeinderat 324 Mark und zusätzlich ein Aversum (=Abfindung) von 100 Mark gebilligt, das sich durch weitere Gebühren erhöhte, etwa durch das Führen der Standesbücher. Auch der Ratschreiber Michael Huber erhielt diese Zusatzzahlung zu seinem Gehalt. Den Gemeinderäten zahlte die Kasse jeweils 75 Mark aus, dem Gemeinderechner Braun standen 280 Mark zu.

„Im Jahr 1899 wurde ein neues Rathaus gebaut“, so das Rechnungsbuch, das an anderer Stelle aber auch davon sprach, dass der Einzug erst 1900 erfolgte. Jedenfalls: „Plan, Überschlag und Vergabeprotokoll sind noch in Händen des bauleitenden Technikers, da der Bau noch nicht vollendet und die Abrechnung mit den Übernehmern noch nicht gepflogen ist.“

An Abschlagszahlungen waren bislang geleistet worden: 10.000 Mark an den hiesigen Maurermeister Karl Hoferer, 3000 Mark an den Steinhauermeister Kalfass in Offenburg, 2500 Mark an den Ohlsbacher Zimmermeister Karl Doll, 1100 Mark erhielt der hiesige Schreiner Karl Otter, und der Gengenbacher Gipser Vollmer 650 Mark. Anstreichen und Tapezieren übernahm für 400 der Gengenbacher Maler Schilli. Von Hofweier kamen für 650 Mark die Fenster, von Offenburg aus der Werkstatt von Louis Burg die Schlosserarbeit. Eine Straßburger Firma lieferte 52 qm Kiesplatten, Firma Jennewein in Offenburg eiserne Träger, ein Stuttgarter Unterneh-



Karl Hoferer (1861-1935)

men sandte Holzrollläden. Fünf Regulieröfen mit steinernen Bodenplatten wegen des Holzbodens kamen von Firma Stebel in Offenburg. „Beim Tragen dieser Öfen ins Rathaus“ half für 2 Mark Josef Schwarz. Aus Gengenbach holte man zur Untersuchung der zwei neuen Kamine den Kaminfeiger Mußler.

Zur Deckung der Kosten für den Rathausneubau war von der Domänenverwaltung in Karlsruhe ein außerordentlicher Holztrieb von 1500 Festmetern genehmigt worden, der allerdings nicht nur Geld einbrachte, sondern auch Ausgaben bedeutete: „Aufbereitungskosten für den Hieb 1717 Mark, Belohnungen wegen besonderer Bemühungen wegen des Holztriebes: Ratsschreiber, Gemeindeführer, Waldhüter zusammen 55 Mark.“

Viele freiwillige Leistungen übernahm damals die Gemeindekasse. Eine freiwillige Leistung, nämlich kostenlose Holzlieferung, erfolgte jährlich an den Pfarrer mit 12 Ster Buchenbrennholz frei Pfarrhaus, zur Heizung der zwei Schulzimmer brachte man dem Hauptlehrer 32 Ster Tannen-Scheitholz.

Im alten Ratszimmer verheizte man 2,8 Ster und in der Sakristei sorgten 0,7 Ster Brennholz dafür, dass Pfarrer und Messner sich nicht fröstelnd auf den Gottesdienst vorbereiten mussten.

Die Gemeinde hatte damals eine eigene Krankenkasse eingerichtet, die einen jährlichen Haushalt aufstellte. Im Jahr des Rathausbaus ist zu lesen, dass 1899 folgende Ausgaben an behandelnde Ärzte gezahlt wurden: „Heilgehilfe Otto Danner für Ausziehen von Zähnen drei Kassenmitgliedern 3 Mark 60, Dentist Langendorf in Offenburg für Zahnziehen 2 Mark, Chirurg Karl Bell in Offenburg für Ausziehen von 3 Zähnen 1 Mark 60, Heilgehilfe Suhm in Gengenbach für Zahnziehen sowie Verabreichung eines Klystier; Hebamme Braun für Schröpfen bei Benedikt Horns Frau 60 Pf.“ Krankengeld wurde damals ab dem dritten Tag bezahlt: 85 Pfennig für Männer, 60 Pfennig für Frauen. Hinzu kamen Verpflegungskosten etwa im Spital Gengenbach mit täglich 1,70 M.

Die Gemeinde räumte die öffentlichen Wege im Winter mit einem speziellen Bahnschlitten und honorierte diese Leistung. Schneeschaufeln machte ansonsten einen regelmäßigen Posten aus. Wie jedes Jahr wurde „Erdöl zur Straßenbeleuchtung“ gekauft und Polizeidiener Flach erhielt „für Holen von Pulver in Offenburg zum Patrozinium und Fronleichnamfest zwei Mark.“

Plan zu einem Rathaus

für die

Gemeinde Ohlsbach.



Vorderansicht

Schweiger & Kull  
Baugeschäft  
Offenburg i/B.

Maßstab 1:100

1899

*D. L. Kull*

Schweiger

Offenburg, den 6. Februar 1899

*Kull*

Entwürfe des Rathauses Ohlsbach von Architekt Kull aus  
Offenburg, 6. Februar 1899

## Der Rathausbau

„Der Würde der Gemeindebehörde angemessen“

Eine Akte im Gemeindearchiv trägt die Aufschrift: „Den Bau eines Rathauses betreffend, 1897-1902.“ Dieses Dokument unterrichtet genau und in Einzelheiten über das Projekt.

Wir erfahren zunächst noch einmal die Vorgeschichte, denn eine amtliche Ortsbereisung vom 13. Oktober 1897, „die Erstellung eines Rathauses betreffend“, hatte den Sachstand zusammengefasst mit den Worten: „Der einzige Raum, der für Zwecke der Gemeindeverwaltung zur Verfügung steht, ist ein kleines Zimmerchen im Schulhaus. In demselben ist kaum Platz für die Sitzungen des Gemeinderathes. Alle größeren Verhandlungen und auch die Sitzungen des Bürgerausschusses müssen deshalb im Wirtshaus abgehalten werden. Daß bei diesen Verhältnissen auch die Akten und Bücher der Gemeinde sehr mangelhaft untergebracht und in keiner Weise gegen Feuersgefahr gesichert sind, ist selbstverständlich. Der Gemeinderath sieht selbst ein, daß dieser Zustand auf die Dauer unhaltbar und die Erbauung eines Rathauses dringendes Bedürfnis ist. Er hofft, daß durch Bewilligung eines außerordentlichen Holzhiebes im Gemeindewald eine allzu große Mehrbelastung der Gemeinde mit Schulden verhütet werden kann. Als Bauplatz würde, wenn nicht ein besserer an der Landstraße gefunden würde, der Platz, wo jetzt das Wachthaus und die Spritzenremise stehen, geeignet erscheinen.“ Das Bezirksamt in Offenburg gab dem Gemeinderat den Auftrag, „zunächst nach einem geeigneten Bauplatz sich umzusehen und darüber Be-

schluß zu fassen, sodann durch einen Bauverständigen ein Projekt aufstellen zu lassen und sich gleichzeitig wegen eines außerordentlichen Holzhiebes mit Großherz. Bezirksforstei Gengenbach vorläufig ins Benehmen zu setzen.“

Da die Antwort auf sich warten ließ, hakte das Bezirksamt am 14.1.1898 nach und schrieb nach Ohlsbach: „Der Gemeinderat wird beauftragt, noch zu berichten, ob bereits ein Bauplan für ein neues Rathaus und ein Kostenvoranschlag hierzu gefertigt ist. Eventuell wären die Pläne und Kostenberechnung vorzulegen. Ferner ist noch zu berichten, ob sich der außerordentliche Holzrieb auf bestimmte Schläge oder wie es scheint auf den ganzen Gemeindewald erstrecken soll und welchen Betrag der Gemeinderat aus diesem Holzrieb als Erlös einnimmt nach Abzug der Kosten.“ Das Amt gab in seinem Schreiben auch zu bedenken, „ob die beiden Schulzimmer auf absehbare Zeit genügen und ob nicht, um die Gemeinde nicht in die unangenehme Lage zu versetzen, später noch einmal bauen zu müssen, statt des Rathauses ein Schulhaus zu bauen und das bisherige Schulhaus als Rathaus zu benützen wäre.“

Man war sich aber noch nicht ganz einig geworden in Ohlsbach über die Frage „Schulhaus oder Rathaus“, so dass ein halbes Jahr später (2.7.1898) wieder Post aus Offenburg eintraf mit dem mahnenden Hinweis, „daß wir, nachdem die Angelegenheit seit 4 Monaten dort beruht, einer baldigen Vorlage entgegensehen.“

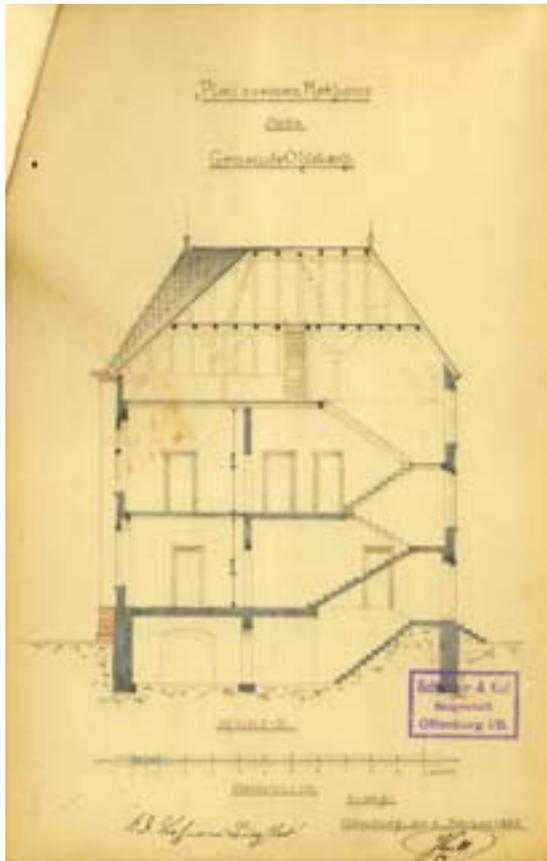
Die Antwort stellte das Bezirksamt doch noch nicht ganz zufrieden: „Dem Gemeinderat wird auf den Bericht vom 13. Juli erwidert, daß die Anfertigung einer Planskizze und eines summarischen Kostenvorschlags erhebliche Kosten nicht verursacht hätte, daß wir jedoch nicht auf Vorlage solcher bestehen wollen, wenn die Gemeindebehörden die Erstellung eines Schulhauses z. Zt. unter allen Umständen ablehnen, daß sie es sich dann aber selbst zuzuschreiben haben, wenn etwa später durch die Nothwendigkeit, dennoch ein neues Schulhaus zu bauen, größere Kosten entstehen.“

Es erfolgte nun die definitive Beschlussfassung im Ratsprotokoll vom 28.7.1898 „Der Gemeinderat ist der Ansicht ein Rathaus zu erstellen und zu diesem war die letzte Woche Hr. Architekt Kull von Offenburg hier um diese Angelegenheit zu beraten, den in Aussicht stehenden Bauplatz auszusuchen und wurde beauftragt, Plan und Kostenüberschlag aufzustellen.“

Ohlsbach hatte also mittlerweile eigene Vorstellungen über den Rathausbau erarbeitet und sie nach Offenburg mitgeteilt. Das Bezirksamt seinerseits hatte zwar schon eine Planskizze des Baus anfertigen lassen, gestattete dann aber doch die Ausführung durch den von Ohlsbach beauftragten Architekten. „Erwidern wir, daß wir nicht darauf bestehen, daß die Gemeinde ein Schulhaus baut und daß das Rathaus die von der Bezirksbauinspektion skizzierte äußere Ausschmückung erhält. Da-

gegen scheinen uns die Vorschläge der Inspektion bezüglich des Grundrisses zweckmäßig, weil dadurch die Verlegung der Kamine an die Innenwände und eine bessere Verteilung der Fenster namentlich im 2. Stock ermöglicht, in letzterem auch ein Nebenzimmer zum Bürgersaal gewonnen wird. Auch im übrigen werden die Vorschläge der Inspektion thunlichst zu berücksichtigen sein, selbst wenn sich der Kostenbetrag dadurch etwas erhöhen sollte. Wir teilen dem Gemeinderat Gutachten und Planskizze der Inspektion unter Anschluß der Pläne mit dem Auftrag mit, den dortigen Architekten zur Änderung und Ergänzung des Bauplanes und Ausarbeitung des Kostenvorschlages zu veranlassen, und sehen baldiger Wiedervorlage entgegen.“

Die Bezirksbauinspektion Offenburg war mit den Ohlsbacher Plänen nicht in jedem Punkt einverstanden und schrieb am 5.11.1898: „Die Lage des Bauplatzes ist unseres Erachtens nicht besonders glücklich gewählt. Wenn auch das Gebäude auf allen Seiten frei zu stehen käme, so würde es dennoch, infolge der nahen Stellung an der schmalen Thalstraße und infolge der weiteren Verengung des Platzes durch den Ohlsbach dem Beschauer nur einen unbefriedigenden Anblick gewähren. Dazu kommt noch, dass der Hauptfront direkt gegenüber kaum 20 Meter entfernt ein baulich sehr verfallenes Stall- und Oekonomiegebäude sich befindet. Diese nähere Umgebung und der von der Hauptstraße abgekehrte Platz entspricht keineswegs der Würde eines Baues, der neben der Kirche der bedeutendste in



Entwürfe des Rathauses Ohlsbach von Architekt Kull aus Offenbach, 6. Februar 1899

der Gemeinde ist. (...) Was nun den Plan-Entwurf selbst betrifft, so muß die Grundriß-Einteilung im Allgemeinen als zweckmäßig anerkannt werden. Im Erdgeschoß sind die Räume für den Bürgermeister, den Ratschreiber und die Registratur (Archiv) sowie für die später einzurichtende Sparkasse und das Pfandlokal gut disponiert. Das Obergeschoß enthält den Bürgersaal und ein Wohnzimmer für einen unverheirateten Lehrer. Der Saal bietet für die aus 7 Gemeinderäten und 24 Bürgerausschußmitglieder zusammen 31 Personen bestehende Versammlung vollkommen Platz.

Die Ausstattung des Gebäudes ist im Äußeren und Inneren einfach und von Luxus frei zu halten, eine mehr monumentale Gliederung der Hauptfront wäre anzustreben, damit auch das Gebäude der Würde der Gemeindebehörde angemessen erscheint.“

Ohlsbach wollte weniger monumental bauen und antwortete am 10.1.1899 dem Bezirksamt:

„... so haben wir uns entschlossen, einen ganz einfachen und zweckentsprechenden Bau mit wenigen Kosten herstellen zu lassen, und haben zu diesem Zweck die Firma „Schweiger und Kull“ in Offenbach ein Projekt auszufertigen, das nicht höher als 18 000 M kommt, beauftragt. Die von Bezirksbauinspektion gefertigten Planskizzen sind sehr gefällig, allein sie scheinen uns für Ohlsbach ein wenig zu reich und ist uns der Baupreis mit 27 000 M auch zu hoch.“

Und nochmal konkreter etwas später: „Wohldemselben beehrt sich unterzeichnetes Bürgermeisteramt Ohlsbach im Anschluß das Gutachten und Planskizze der Großherzoglichen Bezirksbauinspektion, sowie den speziellen Kostenüberschlag für das jetzige Projekt vorzulegen. Zugleich wird mitgeteilt, daß der Kostenüberschlag mit 24.000 Mark dem Gemeinderat etwas zu hoch erscheint und ist der Ansicht, das Unternehmen teilweise etwas einfacher durchzuführen, so daß keine so hohen Kostenauslagen daraus entstehen. Der außerordentliche Holztrieb, welcher zu diesem Projekt vorgesehen, wird kaum einen Erlös von 13.000 bis 14.000 Mark erzielen und wären somit nochmals 10.000 Mark durch Umlage aufzubringen. Der Gemeinderat ist der Ansicht, das Projekt etwas einfacher durchzuführen, damit keine höhere Kostenaufnahme als etwa 18.000 Mark wie im Anfang projektiert entsteht.“ (28.3.1899)

Um diese Zeit wurden erste Verträge abgeschlossen. Für alle beteiligten Unternehmen galt die Verpflichtung, dass „der Bau längstens bis ersten November des Jahres 1899 in allen Theilen fertig ist.“ Am 23.5.1899 teilte die Gemeinde dem Bezirksamt mit, „dass die Bauarbeit vergeben und der Bau begonnen hat und Maurerarbeit diese Woche beginnen wird.“

Architekt des Rathauses war der Offenburger Architekt Ludwig Kull (1857 – 1917). Er hatte 1879 das Architekturbüro J. Schweiger übernommen und unterhielt ein großes Büro mit sieben Angestellten. Als Archi-

tekt entfaltete Kull eine reiche Bautätigkeit vor allem in der neuen Oststadt Offenburgs. In der Ortenau baute er mehrere Rathäuser (z.B. auch in Ödsbach und Durbach) und Schulen. Im Bürgerausschuss wurde regelmäßig über den Bau diskutiert.

**22.8.1898:** Der Bürgerausschuss ist damit einverstanden, dass von dem Anwesen des Paul Buß circa 50 Ruthen Geländes angekauft wird zur Herstellung eines Rathauses per Ruthe 18 Mark. Der Bürgerausschuss ist damit einverstanden, dass die drei Vorderseiten des Rathauses mit Verblendstein hergestellt werden.

**11.4.1889:** Bürgerausschuss ist damit einverstanden, dass das Gesuch um außerordentlichen Holztrieb mit 500 Festmeter eingereicht wird und von dem zur Zeit im Gemeindewald befindlichen Windfall vornehmlich entnommen wird. Das Rathaus soll nach dem aufgestellten Kostenvoranschlag mit 24.000 M hergestellt werden.

Der weitere Verlauf ist in kurzen Mitteilungen an das Bezirksamt dokumentiert. Am 5.10.1899 erfolgte die Meldung, „dass der Bau unter Dach hergestellt ist.“ Und dann schließlich mit Erleichterung und Stolz der Abschlussbericht vom 31.1.1900: „dass der Bau nach Vorschrift der Pläne nun hergestellt ist.“

Er ist also doch nicht pünktlich zum geplanten Zeitpunkt fertig geworden, aber die Eröffnung musste nur

um wenige Wochen verschoben werden. Zum Neujahrsfest 1900 wurde in Ohlsbach erstmal noch ausgiebig gefeiert und das Rechnungsbuch notierte die Ausgaben für das „Böllerschießen am Kaiserfest und Geburtsfest des Großherzogs. Für Zehrung der Veteranen am Kaisertag erhielten die beiden Wirte Ersatz. Bei Jakob Schley in Offenburg wurde Stoff für zwei Fahnen bestellt.“ Dann, am 18. Februar, wurde bekanntgegeben: „Die Bürgerausschusssitzung soll am 22. Februar 1900 im neuen Rathaus stattfinden und zwar 4 Uhr.“

Der Ehrlichkeit halber sei erwähnt, dass der Bau unwesentlich teurer geworden war. Aber der Bürgerausschuss erteilte ohne Widerspruch am 30.1.1909 abschließend die Zustimmung zu der „Voranschlagsüberschreitung vom Rathausbau mit 663 M“.

Zur Ausstattung des neuen Hauses sind interessante Details im Rechnungsbuch des Jahres 1900 festgehalten. Hier einige Auszüge:

Zunächst wurde erstmals das neue Rathaus als Besitz der Gemeinde angegeben und hinsichtlich seines Wertes taxiert. „Ein neu erbautes Rathaus, zweistöckig, mit Eisenbalkenkeller und Unterlehrerwohnung, Haus Nr. 128, Wert 24.000, Neuveranschlag der Unterlehrerwohnung 400 M.“

Mit dem Einzug in das neue Rathaus konnte das alte Ratszimmer im Schulhaus ausgebessert werden. Die

neue Unterlehrerwohnung im Rathaus erhielt als Grundausrüstung eine Bettstatt mit Rost und ein Chiffonier (Sofa) aus Tannenholz für zusammen 55 Mark. Für die Innenausstattung und für den ordentlichen Betrieb des Rathauses wurden ausgegeben: „Schmied Xaver Huber für 1 Schraube und Unterlegplatten für einen Türgriff ins Rathaus; dem Schreiner für Arbeit an den Rolläden des Rathauses und Klötzchen hinter die Türen; für Papier, Kuverten, Federn, Tinte auf das Ratszimmer 40 M; für eine Wandlampe ins Rathaus; für 2 Cylinder und Docht zur Rathauslampe; auch für ein Fußkratzeisen ins Rathaus.“

Schreiner Otter leistete Beihilfe zum Umzug ins Rathaus, für das Ausbessern von Bildern, für einen Besenstiel, ein Anschlagkästchen. Ratschreiber Huber leitete den Umzug und richtete die Registratur ein. Stuhlmacher Mast in Gengenbach fertigte drei Dutzend Patentsitzstühle (108 M). Schreiner Otter baute fünf große Tische, einen kleinen Tisch, einen Aktenschrank, 8 Bänke und 10 Kleiderrechen mit Haken. Und der Maler Schilli strich alles an. So konnte schließlich abgerechnet werden mit dem Bemerkten: „Mit den Akkordanten für Herstellung des Rathauses ist nun Abrechnung gepflogen und haben dieselben ihr Restguthaben erhalten.“ Dabei wurde aufgezählt: „Kalfass in Offenburg für Einhauen der Jahreszahl am Rathaus 5 Mark. „Schweiger und Kull“, Baugeschäft in Offenburg, für die Pläne und Überschlüsse zum Rathaus, Abschluß der Verträge, Bauleitung mit Abrechnungen 1096 M.“

## „Ein hübscher Bau“– „äußerst geschmacklos“

Die Behörden des Großherzogtums machten sich in regelmäßigen Ortsbereisungen selbst ein Bild vom Zustand der Gemeinden im Land. Diese Berichte sind wichtige und aufschlussreiche Quellen zur jeweiligen Ortsgeschichte und vermitteln stets ein lebendiges Bild vom Leben der Kommunen. Probleme wurden nicht ausgeklammert, aber Leistungen wurden auch anerkannt.

In Bezug auf das neue Rathaus stellte die Ortsbereisung von 1901 lapidar und lobend fest: „Das neue Rathaus ist ein hübscher, geräumiger und zweckentsprechender Bau.“

Genau zehn Jahre später kamen wieder die Beamten nach Ohlsbach. Doch es waren nun andere Personen mit anderen Schönheitsvorstellungen angereist. Und



*Grußkarte aus Ohlsbach. Das neue Schulhaus, das schönste der Ortenau, rechts das alte Schulhaus*

so müssen wir 1911 plötzlich ein herbes, ein gänzlich anderes Urteil lesen über jenes Haus, das doch als so „hübsch und zweckentsprechend“ gesehen worden war: „Genau an der Abzweigung des Talwegs von der Landstraße hat man Ende der 90er Jahre ein ziemlich opulentes und kostspieliges, dabei aber äußerst geschmackloses Gebäude durch Bauunternehmer Kull (Offenburg) erstellen lassen. Nicht lange nach Fertigstellung dieses Gebäudes trat dann die Notwendigkeit der Erstellung eines neuen Schulhauses ein. Nach den Plänen des Architekten Weis, Offenburg, kann dasselbe wohl als der schönste ländliche Schulhausneubau aus den letzten Jahrzehnten in der ganzen Ortenau bezeichnet werden. Glücklicherweise steht er weit von dem verpfuschten Rathaus entfernt. Großherzoglicher Amtsvorstand von Senger.“ So schnell ändern sich manchmal die ästhetischen Wertmaßstäbe. Das so gelobte schöne Schulhaus steht seit 1976 auch nicht mehr.

Aus späteren Ortsbereisungen erfahren wir Informatives über die Gemeinde, über ihre Menschen und ihre Verwaltung:

„1919 leben 1065 Einwohner im Ort. Am Kriege haben ungefähr 300 Männer teilgenommen, davon sind ca. 44 gefallen und 150 wurden verwundet. Vermißt ist einer, der nun aber für tot erklärt wurde. 2/3 treiben Landwirtschaft, 1/3 Arbeiter. 40 - 50 gehen in Fabriken in Offenburg und Ohlsbach, 30 arbeiten bei der Eisenbahn. Es befindet sich hier eine Zigarrenfabrik,



Grußkarte aus Ohlsbach von 1901 mit Rathaus und Kirche

welche ungefähr 30 Arbeiterinnen beschäftigt. (...) Mit dem 17. 5.1915 hat Ohlsbach nun die lange gewünschte Haltestelle an der Schwarzwaldbahn. Die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung ist gut. Der Bürgermeister Franz Huber wurde 1915 und 1919 wieder gewählt. Er war vorher schon seit 1898 Gemeinderat. Er ist ein ruhiger, bescheidener, fleißiger und pflichttreuer Mann, mit dessen Dienstführung man durchaus zufrieden sein kann. (...) Mit dem Feldhüter ist die Gemeinde jetzt mehr zufrieden als früher. Er sollte übrigens mit einer Waffe ausgerüstet werden, insbesondere da er schon einmal bei Ausübung seines Dienstes von 2 Felddieben tötlich angegriffen worden ist. Einen Waffenschein besitzt er. Der Farrenwärter und der Totengräber zeigen jetzt auch bessere Leistungen als früher, nachdem

ihr Gehalt aufgebessert worden ist. (...) An der Schule sind zwei Hauptlehrer, 1 Hauptlehrerin und ein Unterlehrer, die Zahl der Schulkinder beträgt über 200. Die Schulzucht ist gut. (...) Trunkenbolde befinden sich keine mehr in Ohlsbach. Auch gelegentliche Trunkenheiten sollen seltener sein als früher. Es ist eben heutzutage ein etwas kostspieliger Spaß, sich einen Rausch zu holen. (...) Die Kirchengemeinde plant die Erstellung eines öffentlichen Pissoirs bei der Kirche, da wie der Pfarrer mitteilt, die Kirchenbesucher ihr Bedürfnis an der Kirche selbst verrichteten und diese verunreinigten. (...) Viehbestand 1920: 503 Stück Rindvieh, 345 Schweine, 85 Ziegen, 33 Schafe, 1310 Federvieh, 12 Pferde, 54 Kaninchen, 160 Bienenstöcke, 83 Hunde.“

# Die Ratsprotokolle

Ratsprotokolle sind bedeutende Dokumente der demokratischen Selbstverwaltung. Sie spiegeln eine wichtige Errungenschaft der Neuzeit wider und gehören unverzichtbar zur Geschichte eines Rathauses hinzu. Hier entstehen sie, hier wurden und werden sie aufbewahrt, idealerweise in einem feuersicheren Archivraum. Notfalls genügt ein Tresor. In jedem Fall aber gehört ihre sorgfältige Behandlung zu den Aufgaben der Verwaltung. Wurde die Protokollpflicht nicht korrekt erfüllt, so musste man mit einer Rüge durch die vorgesetzte Behörde rechnen, wie es tatsächlich im Jahr 1897 anlässlich einer Ortsbereisung einmal in Ohlsbach geschah: „Die Protokollführung über die Sitzungen des Gemeinderates ist insofern mangelhaft, als wiederholt während 2-3 Monaten sich kein Eintrag im Protokollbuch findet, angeblich weil nichts Wichtiges verhandelt worden ist. Künftig ist über jede Sitzung ein Protokoll aufzunehmen.“

Die Ohlsbacher Ratsprotokolle sind ab dem Jahr 1832 vorhanden in folgenden Bänden: 1. 1832 – 1855; 2. 1855 – 1881; 3. 1881 – 1902; 4. 1902 – 1915; 5. 1915 – 1928; 6. 1928 – 1938; 7. 1938 – 1949. Seither entstanden und entstehen weiterhin Protokollbände. Diese Protokolle enthalten natürlich nicht nur Hinweise auf die Geschichte der Gemeinde, sondern auch viele Meldungen aus der Geschichte des Rathauses. Sie beginnen mit der Beschlussfassung über die Besoldung der nun großherzoglichen Verwaltung: Protokoll Nr.1, Ohlsbach 13. Okt. 1832: Durch den Gemeinderat

und Bürgerausschuß in Betreff der Besoldung und Diäten für die Vorgesetzten wurde beschlossen: Der Bürgermeister soll eine vom 1. Juni des Jahres laufende Besoldung von 60 fl (=Gulden) zu beziehen haben, darf aber für Gemeindeverrichtungen im Ort keine besonderen Gebühren ansprechen. Nebst obiger Besoldung bleibt ihm wie bisher die doppelte Bürgernutzung. Jedes Gemeinderatsmitglied soll Besoldung von jährlich 6 fl zu beziehen haben. Ein zweiter Eintrag regelte die Ernennung des Ratschreibers und dessen Gehalt.

**15.1.1848:** Es wird beschlossen, dem Uhrmacher Fahrländer die Reparatur der hiesigen Gemeindeuhr zu übertragen. Der Rats- und Polizeidiener Bernhard Suhm soll als solcher verpflichtet werden, ebenso soll ihm auf Kosten der Gemeinde folgende Montur angeschafft werden, welche aber jederzeit als Eigenthum der Gemeinde solcher wieder abgegeben werden muß: ein Überrock von blauem Tuch mit roten Paspelt, ein Mantel nach dem Schnitt des Mantels vom Bott Scherzinger zu Gengenbach, ausgeschlagen mit rotem Tuch.

Erste Vorzeichen der Badischen Revolution von 1848: **27.3.1848:** Es soll unverzüglich auf Kosten der Gemeinde angeschafft werden siebenzig Stück Gewehre und zwei Trommlen. Ferner soll Polizeidiener Suhm eine Zulage von 12 Gulden erhalten.

**4.4.1848:** Es soll 100 Pfd Pulver und 200 Pfd Blei auf Kosten der Gemeindekasse angeschafft werden.

**1.5.1848:** Der Gerichtsbott Scherzinger von Gengenbach macht sich verbindlich, die beiden hiesigen bürgerlichen Paul Fautz und Ambros Bürkle, welche als Tambour ernannt sind, in Unterricht zu nehmen und sie zu lernen; hierfür erhaltet solcher von der Gemeindegasse die Summe von acht Gulden; der Unterricht wird wöchentlich 2 mal hier in Ohlsbach erteilt.

**15.5.1849:** Vor versammelter Gemeinde. Es wird beschlossen: Es sollen fürs erste Aufgebot 50 Stück neue Gewehre einstweilen angeschafft werden. – Der Gemeinderat und Bürgerausschuß wird in der jetzigen Zeit ermächtigt, für dringende und durch Zeitereignisse gebotene Ausgaben Kapitalien für die Gemeinde aufzunehmen, ohne vorerst nochmals die Gemeinde deswegen zu versammeln. 24. Mai 1849: Instruktooren fürs erste Aufgebot sind bis jetzt keine auswärtigen nötig, da die hier angesessenen früheren Soldaten die Leitung übernehmen.

Und nach dem Scheitern der Revolution:

**7.7.1849:** Dem Accisor Steiner soll für seinen durch die Freischaaren verlorenen Wagen und 2 Ketten der Betrag von 33 Gulden aus der Gemeindegasse ersetzt werden.

**29.1.1873:** Da man sowohl in öffentlichen Blättern als auch durch mündliche Mitteilungen in Erfahrung gebracht, dass von den in letztem Kriege gegen Frankreich eroberten Kanonen an etliche Kirchen zu Glocken

abgegeben werden, so wurde beschlossen: Großherz. Bezirksamt wäre in einem die Lage unseres Ortes schildernden Berichte zu bitten, bei den betreffenden höchsten Stellen gütigst dahin zu wirken, dass die Gemeinde Ohlsbach zum Gießen von 3 Glocken circa 35 Zentner Kanonen erhalte.

**2.1.1863:** Mit den seitherigen Nachtwächtern Nepomuk Bau und Johannes Fautz ist wegen der Besorgung der Nachtwache wieder ein neuer Vertrag abzuschließen. Diese 2 Bürger übernehmen fraglichen Dienst mit denselben Lasten und Verbindlichkeiten wie sie dieselben bereits übernommen haben. Dafür zahlt die Gemeinde jedem 50 fl und zur Feuerung des Wachtzimmers 2 Klafter Tannen-Scheitholz.

Alltagsarbeit für den Bürgermeister: Vor dem Gemeinderat trägt am 2. Oktober 1866 Bürgermeister Lienert vor, dass der vorhandene größte Stier nicht zu bändigen sei, und daher nicht gebraucht werden könne. Beschluss: Wäre der genannte Stier entweder durch Verkauf oder durch Tausch zu veräußern. Außerdem: Es geschehen häufig Klagen über den Wärrer der Stiere. Da diese augenfällig begründet sind, und der Wächter Georg Vetter die Schuld auf ein Gespenst im Stalle schiebt, so ist Beschluss: Wäre Georg Vetter als Wächter zu beseitigen und ihm hierwegen sogleich aufzukündigen.

**9.7.1879:** Der Gemeinderat hat beschlossen, dahier eine Musik zu errichten und als Musiklehrer den Musiklehrer in Offenburg Thomas Hund anzustellen. Diesem ist für Unterricht von jeweils Samstag abends und Sonntags früh eine Besoldung von 6 Mark zu geben. Die Musikinstrumente sind in Straßburg anzukaufen und von der Gemeinde zu zahlen. Alle die Auslagen sind jedoch nur vorschüßlich zu bezahlen und von den Musikanten wieder in 5 Jahren der Gemeindekasse zu bezahlen.

**9.2.1882:** Es sei an großherzogliches Bezirksamt die Bitte zu stellen, den Norbert Bruder als Leichenschauer seines Dienstes entheben zu wollen, da er sich zu sehr dem Trunke ergeben hat.

**7.7.1882:** Es sei durch Aussschellen und öffentlichen Anschlag bekannt zu machen, dass am 10. d.M. morgens 7-8 Uhr die Ortsbereisung durch den großh. Amtsvorstand vorgenommen wird. Diejenigen, welche Beschwere oder Wünsche, welche die Gemeindeverwaltung betreffen und nicht eine Privatangelegenheit zum Gegenstande haben, können dieselben zur bestimmten Zeit im Ratszimmer vortragen.

**5.12.1882:** In Zukunft sollen öffentliche Verkündigungen, wenn es sich tun lässt, an Sonn- und Feiertagen vor dem Rebstockwirthshaus nach dem Morgengottesdienst durch den Ortsdiener mit Ankündigung der Ortsschelle verkündet werden und diese Verkündigungen sollen in Zukunft als ortsübliche Bekanntmachung gelten.

**13.5.1884:** Es sei dem hiesigen Kirchengesangchor der Betrag für seine Leistungen im Betrag von 40 M aus der Gemeindekasse im Verlauf des Jahres auszubezahlen.

**19.7.1884:** Die hiesige Kirche ist nun vollendet. An derselben zeigen sich aber leider verschiedene Mängel und dabei auch am Mauerwerk Risse, welche uns sehr bedenklich erscheinen und wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden auch Unglücke entstehen können. Wir halten es für Pflicht, den Bau der Kirche auf polizeilichem Wege gründlich untersuchen zu lassen

**8.5.1885:** Vor dem Gemeinderat. Es sei für Abhaltung der Prozession an Christi Himmelfahrt auszubezahlen: Herrn Pfarrverweser Bölle 5 M, Herrn Burger Organist 3 M, den Kirchensängern 3 M, dem Fahnen- und Kreuzträger je 50 Pf.

**24.1.1892:** Es wurde beschlossen, dass die hiesige Musikgesellschaft zu Anschaffung von neuen Instrumenten den Betrag von 15 M aus der Gemeindekasse erhalten solle.

**11.11.1894:** In heutiger Sitzung wurde beschlossen, dass als Lokal zur Bürgermeisterwahl bestimmt wurde die Bürgerstube im Rebstock.

**24.7.1895:** Für die Schulkinder sollen 25 Stück „Erinnerung vom deutschen-französischen Krieg 1870/71“ a 12 pf angeschafft werden.

**12.8.1898:** Dem Projekt der Wasserleitung, welche geplant ist aus dem Weissenbach ins Dorf, soll mit Pfarrhaus, Schulhaus und neu zu stellendem Rathaus beige treten werden.

**20.10.1899:** ...daß der Gemeinderat die Glocke auf dem Rebstock als Eigenthum der Gemeinde betrachtet.

**18.2.1900:** Die Bürgerausschusssitzung soll am 22. Februar im neuen Rathaus stattfinden und zwar 4 Uhr.

**13.12.1901:** Das Besorgen der Straßenlaternen wird dem Nachtwächter Scheurer übertragen zum 1. Januar 1902 mit einem jährlichen Gehalt von 20 M und das Petroleum für Laternen und Wachtstube liefert die Gemeinde, ebenso die Kleider.

**23.4.1902:** Die Schulkinder sollen am Festtage Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Jubiläum einen Weck erhalten. Das Backen soll allen vier Bäckern gleichheitlich vergeben werden. Die Festlichkeit soll gehalten werden mit Festzug in Kirche, Militär und Feuerwehrverein. Den beiden Vereinen wird ein Festtrunk bewilligt pro Mann 1 Liter Bier am Festtage auf Kosten der Gemeindekasse und sind die Lehrer einzuladen mit den Schulkindern.

**8.6.1903:** Ein besonderer Grabplatz für den verstorbenen Bürgermeister Lehmann wird von der Gemeinde unentgeltlich abgegeben.

**22.10.1903:** Zu der am 30. Oktober stattfindenden Landtagswahl wurde die Wahlkommission heute ernannt: Dieselben haben sich am Wahltag vor 12 Uhr auf dem Rathaus einzufinden. Als Wahllokal wird bestimmt der Bürgersaal im Rathaus.

**31.7.1904:** Die (alte Gemeinde-) Glocke auf dem Rebstock soll den Gebrüder Huninger angetragen werden zum Verkauf.

**8.8.1904:** Die Gemeinderatswahlen sollen am nächsten Samstag von 3 bis 5 Uhr nachmittags abgehalten werden im Rathaus, Bürgersaal.

**30.11.1904:** Dem Ratschreiber Huber wird seine Eingabe um Gehaltserhöhung genehmigt auf den jährlichen Betrag von 400 Mark.

**31.12.1904:** Dem Musikverein wurden die 25 M Erhöhung, also jährlich 100 M für Spielen wie seither und Musikprobe, genehmigt. Das Abhalten von Musikproben im Rathaus ist nicht genehmigt.

**17.5.1905:** Die Glocke auf dem Rebstockwirthshaus soll ab demselben entfernt und in das Rathaus vorläufig verbracht werden, ebenso die dort befindliche Uhr. Die Glocke soll vorläufig behalten und nicht verkauft werden.

**5.9.1906:** Den Schulkindern wird ein Weck bewilligt zum Andenken an S.K.H. des Großherzogs 80 jähriges Jubiläum für 190 Stück, welche durch Bäcker Schwörer gebacken werden sollen. Dem Militärverein wird an diesem Fest ein Trunk bewilligt mit 2 Glas Bier und 1 Brezell. Dem freiwilligen Feuerwehrverein desgleichen.

**11.7.1907:** Der Gemeinderat ist damit einverstanden, dass die Nachtwache aufgehoben werden soll und zwar vom 1. September 1907 ab. An Stelle derselben soll ein zweiter Polizeidiener ernannt werden, und zwar vorläufig soll für denselben kein fester Gehalt ausgeworfen werden, sondern nach Bedarf den Taglohn auszubehalten.

**28.7.1907:** Es wurde unter heutigem beschlossen, dass in Zukunft für Zahnplompieren aus der Krankenversicherungskasse auszubehalten untersagt wird.

**30.7.1911:** Die Schwesternwohnungen im Rathaus sollen hergestellt werden wie von den Oberen derselben verlangt und im Schreiben angeführt. Zum Erstellen der Dachzimmer soll ein Planfertiger beauftragt werden. (Franziskanerinnen übernahmen die Pflege der Kranken und Alten im Ort).

**29.11.1911:** Wegen Abgabe der Glocke vom Rebstock an Gemeinde Niederschopfheim; wird abgelehnt und soll als Altertum behalten werden.

**21.1.1914:** Wegen Versorgung der Gemeinde Ohlsbach mit elektrischem Licht wird beschlossen, dass dem Großherzoglichen Bezirksamt mitgeteilt wird, dass wir die Gesellschaft ersuchen um Zusendung der Bögen zur etwaigen Anmeldung.

**6.9.1914:** In heutiger Sitzung anwesend Bürgermeister Braun und die Mitglieder Huber, Fritsch und Bächle. Die beiden Otter und Lehmann sind im Krieg einberufen. (...) Die Polizeistunde wird während des Krieges hier auf 10 Uhr festgesetzt.

**21.11.1915:** Der Gemeinderat ist mit der Abgabe der Glocke (die alte Ratsglocke?) als Altmetall nicht einverstanden und ist der Ansicht, dass wo möglich dieselbe noch zurückbehalten werden möchte zu Verwendung nötiger Gemeindegewerke auf Kapellen etc., indem dieselbe schon vom Jahre 1600 her stammt und als Altertum angesehen werde und ein schönes Andenken ist.

**14.3.1918:** Als Abwehrsignal bei Fliegergefahr wird bestimmt, dass eine Glocke auf der Kirche sofort angezogen werden soll in drei Absätzen, was ortsüblich bekannt gegeben werden soll.

**10.10.1918:** (Das Ende des Ersten Weltkrieges naht, die Stimmung ist gespannt, auch in Ohlsbach:) Wegen der Beleidigung Josef Heid gegen den Gemeinderat, welcher gesagt hat, dass der Gemeinderat hier aufgehängt gehört, aber es ist schade um das Seil. Dieses soll dem Bezirksamt angezeigt werden zur Bestrafung.

28.1.1920: Das Mutterhaus (der Franziskanerinnen) in Gengenbach hat eine Erhöhung der Aufwandsentschädigung für die Ohlsbacher Krankenschwestern um 80 Mark je Schwester beantragt. Diese Erhöhung wurde genehmigt, es wird den Schwestern zu den Verpflegungskosten eine monatliche Zulage von 2 Mark erreicht.

19.10.1923: Die Erwerbslosenunterstützung soll künftig weiter erhalten werden, aber es muß dafür jeden Tag 4 Stunden gearbeitet werden. (Ablehnungen einer Unterstützung wurden beispielsweise damit begründet, „Da der Stiefvater einen auskömmlichen Verdienst bei der Bahn hat“ oder „da Arbeitsmöglichkeit besteht.“)

16.2.1924: Mit dem neu gewählten Bürgermeister Adolf Wild wird Vereinbarung über die Besoldung in der Weise getroffen, dass er nach den Sätzen der Reichsbesoldungsverordnung mit sämtlichen künftigen Änderungen nach Gruppe VII bezahlt wird mit der Maßgabe, dass das Dienstalter und die Arbeitsstunden zugrunde gelegt werden. Als Zeitaufwand wurden zugrundegelegt: für ordentlichen Zeitaufwand täglich drei Arbeitsstunden, Entschädigung für außerordentliche Aufwendungen täglich eine Arbeitsstunde.

5.11.1924: Wie in früheren Jahren wird in diesem Jahr an die hiesigen Kinder wieder der Martinsweck ausgegeben. Zu diesem Zweck sollen etwa 40 M ausgegeben werden.

10.3.1925: Das Kreisschulamt hat ersucht, die Schulkinder einmal im Jahr zahnärztlich untersuchen zu lassen. Dies wird im Hinblick auf den geringen gesundheitlichen Wert abgelehnt.

21.10.1925: Die Dienstauszeichnung des Bürgermeisters soll bei der Umprägung derselben als geschichtliches Zeugnis unverändert zurückbehalten werden. Dafür soll eine neue Medaille mit dem Gemeindewappen beschafft werden.

19.2.1926: Am Totengedenktag 28.2. soll jeder Krieger eine Bierspende von circa einem Liter und eine Brezel erhalten.

27.10.1926: Das Zimmer des ländlichen Kreditvereins im Rathaus wird als Kassenzimmer des Gemeinderechners bestimmt, dem ländlichen Creditverein wird als Kassenzimmer das Zimmer im zweiten Stock des Gemeindeneubaus zugewiesen.

26. 11. 1928: Gehälter: Bürgermeister 130 Reichsmark, Ratschreiber 185 RM, Gemeinderechner 108 RM, 2 Polizeidiener 66 RM, 2 Forstwarte 89 RM, Feldhüter 45 RM, 2 Wegwärter 45 RM, Lichtmeister 60 RM, Wiesenwächter 30 RM, Schulreinerin 52 RM, Rathausreinerin 20 RM, Heizer 17 RM.

## Ohlsbach 1933 bis 1945

„Gegen die Beflaggung des Rathauses durch die Hakenkreuzfahne wird kein Widerspruch erhoben“



*Obst- und Gartenbau J. Kühnis vor dem Ohlsbacher Rathaus*

Die Reichstagswahl vom 31.7.1932 hatte in Ohlsbach folgendes Ergebnis erbracht: NSDAP 265 Stimmen, Zentrum 277 Stimmen. Mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler (30.1.1933) und nach der Reichstagswahl vom 5.3.1933 (die Nationalsozialisten erhielten im Reich 52% der Stimmen) war der Weg für die NS-Diktatur frei.

Am 10.4.1933 erhielt die Gemeindeverwaltung Ohlsbach ein amtliches Schreiben des Offenburger Bezirksamtes mit dem Stempel: „Sofort!“ Es bezog sich auf die „Durchführung des Gleichschaltungsgesetzes in den Gemeinden“ und stellte für die Gemeinde Ohlsbach die Sitzverteilung in Gemeinderat und Bürgerausschuss neu fest, wie sie nun nach dem Ergebnis der Reichstagswahl vom 5.3.1933 sich ergeben hatte. Ohne Berücksichtigung der verbotenen Kommunistischen Partei und der Sozialistischen Kampfgemeinschaft galt: 339 Stimmen für die NSDAP, 281 für das Zentrum, 8 für die Sozialdemokratische Partei, 2 Deutsche Volkspartei, 2 Deutsche Bauernpartei, 3 Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. Für die Sitzverteilung im Gemeinderat bedeutete dies: 2 Sitze NSDAP, 2 Sitze Zentrum. Im Bürgerausschuss besaß die NSDAP 6, das Zentrum 4 Sitze. Zum Vergleich: In der Riedgemeinde Altenheim bestimmte allein die NSDAP im Gemeinderat. In Weier dagegen war die NSDAP mit einem Sitz gegen drei Zentrumsitze in der Minderheit. Im Juli 1933 löste sich die Zentrumsparlei freiwillig selbst auf. Damit hatten auch die Ohlsbacher Gemeinderäte dieser Partei ihr Mandat verloren. Das Einpar-

teiensystem war auch auf der kommunalen Ebene errichtet.

Im Ratsprotokollband 6 (1928 – 1938) ist über die nun folgenden Jahre zu lesen:

**7.3.1933:** Gegen die Beflaggung des Rathauses durch die Hakenkreuzfahne wird kein Widerspruch erhoben und soll weitere Weisung abgewartet werden.

**8.4.1933:** Anlässlich des Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler soll eine Feier veranstaltet werden, zu der die hiesigen Vereine eingeladen werden. Der Betrag für den Trunk, welche die Vereine anlässlich der Beteiligung an den kirchlichen Feierlichkeiten erhielten, soll zu dieser Feier ausgegeben werden.

**20.4.1933:** Folgende Straßen werden neu benannt: Dorfstraße: Adolf-Hitler-Straße, Bahnhofstraße: Robert-Wagner-Straße (Gauleiter).

Man konnte zu diesem frühen Zeitpunkt auch noch anders reagieren. In deutlichem Kontrast zum Ohlsbacher Protokoll steht nämlich dieser Bericht des NSDAP-Kreisleiters Dr. Wolfram Rombach (später Oberbürgermeister in Offenburg bis 1945) vom 17. Juli 1933 über vier Ortenauer Bürgermeister. Über den Gengenbacher Bürgermeister Mack urteilte Rombach: „Gehässiger Gegner der NSDAP, weigerte sich, die Hakenkreuzfahne nach dem 5.3.1933 aufzuziehen, er teilte im April 1933 jüdischen Anwälten noch Mandate.“

Über den Bürgermeister Lurk in Bohlsbach: „Derselbe äußerte kurz vor der Wahl vom 5.3.1933: Wer Hitler wählt gehört erschossen!“ Über Bürgermeister Immenschuh in Windschlag: „Gehässig gegen die NSDAP eingestellt. Beschimpfte die Nationalsozialisten als Hitlerstrolche, Gauner usw. und erklärte, Hitler einzig und allein sei an den schlechten Zeiten schuld.“ Über Bürgermeister Schumacher in Zell a.H.: „Unter seinem Vorsitz lehnte der noch nicht gleichgeschaltete Gemeinderat am 27.4.1933 die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Adolf Hitler und die Umbenennung zweier Straßen in Adolf-Hitler- und Hindenburg-Straße ab.“

**23.5.1933:** Auf den Antrag der SA um Überlassung eines Saales zum Zweck der Abhaltung von Appell und Versammlung wird ihr der Fortbildungsschulsaal angewiesen.

**22.6.1933:** Es soll der Antrag gestellt werden, daß die Wahl des Bürgermeisters durch den Bürgerschaftsausschuß erfolgen soll, da bei unmittelbarer Wahl durch die Wahlberechtigten die Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu besorgen ist. Vorstehender Beschluß erfolgte gegen eine Stimme des Zentrums.

**7.11.1933:** Die alte Tradition der Ausgabe des Martinsweckens an die Kinder soll wieder aufleben. Zu diesem Zweck soll der Tag der Ausgabe schulfrei sein. Der Gemeinderat beteiligt sich geschlossen an dieser Feier.

23.5.1934: Für die NS-Volkswohlfahrt soll im Rathauskeller ein Raum hergerichtet und zur Verfügung gestellt werden.

5.12.1934: Die Bürgermeisterstelle wird in eine Berufsbürgermeisterstelle anstelle der ehrenamtlichen umgewandelt.

24.4.1935: Es soll das Buch „Mein Kampf“ von Adolf Hitler in zwei Exemplaren, das eine für die Schülerbibliothek, das zweite für die Öffentlichkeit zugänglich beschafft werden.

23.9.1935: Dem Bürgermeister stehen drei Beigeordnete zur Seite. Die Zahl der Gemeinderäte beträgt vier. Der Bürgermeister trägt bei feierlichen Anlässen die badische Amtskette. Er erhält eine Aufwandsentschädigung von jährlich 1440 RM netto.

2.10.1935: Auf Anregung der Kreisleitung sind sämtliche Ortsanwohner, die sich in den NS-Organisationen nicht betätigen oder ihren Kindern die Betätigung untersagen, sowie solche, welche mit Juden geschäftlich verkehren, von allen Arbeiten der Gemeinde auszuschließen. Der Gemeinderat hat gegen dieses Vorgehen nichts einzuwenden.

21.12.1935: Die Kosten der Weihnachtsfeier für die Hitlerjugend, BDM und Jungvolk werden von der Gemeinde übernommen.

27.10.1936: Die Kosten für den Zimmereinbau im zweiten Stock im Rathaus werden von der Gemeinde übernommen. Die Benutzerin dieses Zimmers als Kassenzimmer, die Spar- und Darlehenskasse Ohlsbach, hat dagegen an dem Mehraufwand für Reinigung jährlich den Betrag von 25 RM zu zahlen. Als Fliegeralarm wird das Läuten mit den Kirchenglocken bestimmt.

29.4.1937: Die Teilnehmer an den Veranstaltungen zum 1. Mai 1937 erhalten als einen Freitrunck zwei Glas Bier und eine Bretzel, desgleichen die Frauen, welche bei der Schmückung des Rathauses beschäftigt sind und die Holzhauer, welche den Maibaum stellen.

Das „Fahrris-Verzeichnis der Gemeinde Ohlsbach“ notierte für das Rathaus im Jahr 1936 folgendes Inventar: 50 Stühle, 8 Bänke, 11 Tische, 18 Schränke und Regale, 1 Radio mit Lautsprecher, 25 Stempel und Siegel, 19 Bildertafeln, 16 Beleuchtungskörper, 3 Tintengefäße, 2 Fahnen, Wanduhr, Kohlebecken, Vervielfältiger, 2 Wahlurnen, 96 Bibliotheksbücher, eine Kleiderbürste. Für den Polizeidiener wurden registriert: eine Schelle, Dienstkleider und eine Aktenmappe. Im Vergleich mit dem Schulhaus-Inventar ergibt sich übrigens ein bezeichnender Hinweis: im Rathaus hing kein einziges Kreuzifix mehr, im Schulhaus dagegen waren noch vier verzeichnet. Über die Lage im Kinzigtal während des Krieges und bis zur endgültigen Niederlage der Diktatur unterrichtet die Literatur. Die Zeitschrift des Historischen Vereins für Mittelbaden, „Die Ortenau“, hat

1995 zum Gedenken an das Kriegsende vor 50 Jahren die Informationen zusammengetragen. Franz Vollmer hat darin aus den Meldungen und Kriegstagebüchern der beteiligten deutschen Einheiten den Rückzug und die militärische Besetzung der Ortenau im April 1945 rekonstruiert. „17. April: Feind ist im Begriff, aus der Rheinebene die Taleingänge bei Oberkirch und das Kinzigtal beiderseits der Taleingänge mit Schwerpunkt bei Kinzigtal zu öffnen. (...) Landeschützenbataillon 406 hält Hohes Horn. Von Ortenberg stieß Gegner gegen Ohlsbach vor. Zunsweier wurde von Süden genommen.“ Die „vordere Linie“ der Front lag zu diesem Zeitpunkt von „Westrand Durbach – Hohes Horn – Westrand Ohlsbach – Westrand Berghaupten“.

Bekanntlich gab es gerade in den letzten Tagen noch fanatische Nazis, die mit allen Mitteln versuchten, das unabwendbare Ende aufzuhalten. Doch überall gab es nun auch Widerstand gegen die letzten militärischen Aktionen vor Ort. Angesichts der näherrückenden Panzer leisteten einige Ortenauer, teilweise unter Todesgefahr, Widerstand und verübten Sabotage. „In Zell-Weierbach und Rammersweier entfernten Männer Panzersperren. In Hofweier hinderte die Bevölkerung den NS-Bürgermeister an der Flucht, holte ihn vom Fahrrad herunter und zwang ihn, mit einer Abordnung nach Höfen zu gehen und die kampflöse Übergabe des Dorfes anzubieten.“

Offenburg wurde am 15. April zwischen 14 und 16 Uhr kampflös übergeben. Schwere Gefechte bei Ortenberg verzögerten dann zunächst das Vorrücken ins Kinzigtal. Am 16. April begann dann der französische Angriff. Noch wachten Volkssturmmänner mit Panzersperren vor der Ortenberger Kirche. Doch die französischen Truppen durchbrachen diese Verteidigung und am 17. April wurde Ohlsbach besetzt.



Versammlung vor dem „Rebstock“, 1930er Jahre

An eine wahrhaft christliche Tat während dieser letzten Kampfhandlungen erinnert sich der damals 16-jährige Hermann Brüderle: Als am 17. April die französischen Panzer von Ortenberg her durch den Schlauch vorrückten, versteckten sich vier deutsche Soldaten mit ihrem Geschütz zwischen einem Haus und der Gartenmauer. Im Keller des Hauses hatten sie die Munition versteckt. Und damit feuerten sie nun auf die heranrückende Front. Die Panzer schossen zurück, ein Haus stand sofort in Flammen. Es blieb den Deutschen schließlich nur noch die Flucht den Berg hinauf. Einer nach dem anderen wurden sie dabei tödlich getroffen. Der letzte war schon fast oben auf der Anhöhe, als er von einer Granate zerfetzt wurde. Als die Front vorüber war, trugen der Vater von Hermann Brüderle und zwei Nachbarn die sterblichen Überreste zusammen und fuhren sie mit einem zweirädrigen Karren auf den Ohlsbacher



*Ehrenmahl vor dem Friedhof*

Friedhof. Drei niedrige Steinkreuze hinter dem Ehrenmal erinnern heute noch an diese Gefallenen. Mehrere Einwohner Ohlsbachs haben übrigens gesehen, wie bei der Besetzung des Rathauses durch die Franzosen diese regelrecht im Haus gewütet haben: aus den Fenstern flogen Dokumente und alte Urkunden. Zumindest in einem Ohlsbacher Haushalt liegt seitdem noch das Original einer „Rechnung über alle Einnahme und Ausgabe der Gemeinde Ohlsbach“ aus dem Jahr 1788. Vielleicht findet sie irgendwann wieder in das Archiv zurück?

Wie Ohlsbach nach dem Kriegsende aussah, geht aus mehreren amtlichen Schreiben hervor. Der kommissarische Landrat Vierneisel schrieb am 24. April 1945, also nur wenige Tage nach dem Einmarsch der Franzosen, an die Bürgermeister des Landkreises Offenburg: „Im Auftrag der Behörden der Militärregierung sind die aus den anliegenden Verfügungen ersichtlichen Fragen binnen 36 Stunden zu beantworten.“ Beigelegt war ein Schreiben des Kommandanten der Militärregierung mit der Aufforderung, Berichte abzugeben zu Punkten wie „Augenblickliche Bevölkerungszahl, Zustand der Archive der verschiedenen Gemeindeverwaltungen, Zahl der Waffen und Munition, Bezeichnung und Adresse der Parteieinrichtungen der NSDAP und aller ihrer Gliederungen, Vermögensstand der Partei.“

Die Antwort der Gemeinde zur damaligen Lage: „1079 Einwohner, Parteieinrichtungen: NSDAP Ortsgruppe Ohlsbach, NSV, HJ Ohlsbach, NS-Frauenschaft,



*Vermisste und Gefallene im 2. Weltkrieg*

diese Formationen bestehen nicht mehr, Vermögen nicht mehr vorhanden. Verzeichnis der öffentlichen Beamten nach dem Stand vom 1.3.1945: Bürgermeister Josef Bächle, Ratschreiber Michael Huber, Gemeinderechner Hermann Huber.“

Zur Ernährungslage: „Für Selbstversorger ist die Ernährungslage vorläufig gesichert, für Normalverbraucher sind Vorräte nicht mehr vorhanden; Lebensmittelgeschäfte August Suhm, Alfons Bruder, Heinrich Ehret.“ Aus dem Gesundheitsbericht: „Keine Seuchen bei Mensch und Tier, Krankenpflege erfolgt durch die katholischen Krankenschwestern Rosina und Primitis. Öffentliche Dienste: Das Wasserversorgungsnetz ist nicht beschädigt, elektrische Leitung ist beschädigt, Gemeinde ist ohne Licht. Kanalisation ist nicht vorhanden, zwei Brücken sind beschädigt, Eisenbahn und -anlagen ebenfalls beschädigt, der Straßenzustand ist normal. Gelder der Gemeindekasse genügen zur Deckung der Ausgaben für etwa 3 Monate. An Fahrzeugen sind vorhanden: 6 PKW, u.a. Pfarrer Meier, 1 LKW, 1 Bulldog.“ Der allgemeine Zustand des Dorfes wurde so beschrieben: Neun zerstörte, 19 schwerbeschädigte und

27 leichtbeschädigte Gebäude. Die Minenfelder sind geräumt. In der Gemeinde sind neun Polen und 17 Russen. Die von den Zivilpersonen abgegebenen Waffen und Munition lagern im Rathaus und im Spritzenhaus. Im Rathaus untergebracht ist das Geschäftszimmer der Spar- und Darlehenskasse. Es fehlen Arbeitskräfte für die Landwirtschaft. Die Kirche ist leicht beschädigt, es kann aber Gottesdienst darin abgehalten werden. Verzeichnis der Lager an Material, welche von der deutschen Wehrmacht stammen: Schulhaus Ohlsbach - alte Bekleidungsstücke, Decken, Gasmasken, Schuhfett; Weissenbach Bunker - Waffen und Munition; Rathauskeller - Munition; Spritzenhaus - Munition.“

Was in diesen ersten Aufzeichnungen fehlt, das ist eine Liste mit der Zahl der Opfer von Diktatur und Krieg. Allein 70 Ohlsbacher Männer sind gefallen, viele vermisst. Das Gefallenen-Ehrenmal vor dem Friedhof verzeichnet 100 Namen.

## Die Neuzeit im Rathaus seit 1945

Was hat sich nach dem Jahr 1945 in der Gemeinde getan, was hat sich im und um das Rathaus herum abgespielt? Dazu studiert man neben den Archivakten am besten auch die örtliche Presse, in diesem Fall das Offenburger Tageblatt. Das jeweils aktuelle Tagesgeschehen kann man darin gut verfolgen. Ein ortsbezogenes Pressearchiv mit sorgfältig eingeklebten Ausschnitten hat Franziska Benz von 1957 – 2001 aus dieser Zeitung zusammengestellt. Die Nichte von Frau Benz, Frau Sierra, hat großzügig Einsicht in die vielen Ordner gewährt. Sehr hilfreich war dabei ein Register mit kurzen Inhaltsangaben, das Frau Irene Strahlendorf über diese Sammlung erstellt hat. Auch das Thema Rathaus hat darin eine eigene Abteilung bekommen. Und über die jüngere Vergangenheit hat außerdem Frau Hilde Buß Informationen gesammelt, die sie zur Verfügung gestellt hat. Das ist in diesem Fall besonders von Interesse, weil Hilde Buß eine der beiden ersten Frauen im Ohlsbacher Gemeinderat war. Aber sie hat eine weitere enge Verbindung mit dem Rathaus. Denn als die neue Bücherei im rustikalen Speicherraum des Rathauses der Öffentlichkeit 1985 übergeben wurde, betreute sie zusammen mit Ratschreiber i. R. Richard Huber diese öffentliche Bibliothek. Verlässliche Quellen und Zeitzeugen gibt es also.

Die junge Bundesrepublik erlebte 1948 die Währungsreform. Die DM wurde offizielles Zahlungsmittel. In geheimen Transporten war die Währung von Amerika nach Deutschland gebracht worden und wurde nun am

20. Juni 1948 an die Bevölkerung verteilt: 40.- DM pro Kopf. In Ohlsbach erledigte die Geldausgabe Ratschreiber Michael Huber und seine Tochter Zita in Anwesenheit des Bürgermeisters Andreas Fischer. Hilde Buß: „Plötzlich kam ein Mann, den man nicht kannte, sehr aufgeregt mit einer Aktentasche und sagte, er müsse das Geld mitnehmen. Es sei von den Russen eingeschmuggelt worden und sei gefälscht! Dem Ratschreiber kam die Sache verdächtig vor. Er rief vom Nachbarzimmer aus die Polizei an, die ihm sagte, er solle den Mann festhalten bis zu ihrem Eintreffen. So geschah es. Der Mann erwies sich natürlich als Betrüger, der auf diese Art an das neue Geld kommen wollte.“

Am 15. April 1950 erschien die Nr. 1 des Amtlichen Verkündigungsblattes der Gemeinde Ohlsbach. Von



*Musikumzug vor dem Rathaus, 1950*

nun an erfolgten hier die Informationen über alle wesentlichen Angelegenheiten. Zum Geleit informierte die Gemeindeverwaltung:

„Wie bereits bekannt gegeben, hat das Ortsverkündigungswesen in hiesiger Gemeinde insofern eine Änderung erfahren, daß anstelle des bisherigen Ausrufs an Sonn- und Feiertagen vor dem Rathaus ein Ortsverkündigungsblatt herausgegeben wird, das jeden Samstag erscheint. Eine Bekanntgabe vor dem Rathaus und ein Anschlag an den Ortsverkündigungstafeln erfolgt nicht mehr.“ Allerdings, so hieß es, werde es eine kleine Ausnahme geben, denn „unaufschiebbare Bekanntmachungen können die Woche hindurch immer noch durch die Ortsschelle verkündet werden.“ Und das machten, so erinnert sich Hilde Buß, noch bis ca. 1970 die Ortsdiener Ludwig Spitzmüller und Andreas Wußler. Übrigens hatte Ludwig Spitzmüller im September 1939 den Beginn des Krieges ausgeschellt! Während des Krieges machte dann Erwin Bruder mit der Schelle auf wichtige Bekanntmachungen aufmerksam.

Altratschreiber Richard Huber (er trat 1983 in den Ruhestand) hat 1952 als Nachfolger seines Vaters Michael das Amt des Ratschreibers übertragen bekommen, so dass nun schon in drei Generationen der Ratschreiberdienst von der Familie Huber versehen wurde. Denn als Michael Huber 1967 zu Grabe getragen wurde, schrieb die Presse: „Nach seiner Schulausbildung trat er in den Dienst der Gemeindeverwaltung, wo er in seinem Vater einen tüchtigen Lehrmeister fand. Der junge Gemeinde-

beamte hatte sich bald das Vertrauen seiner Mitbürger erworben. Bereits 1909 wurde ihm das Amt des Hilfsratschreibers übertragen. Nach dem Tod des Vaters erhielt er 1919 die Ratschreiberstelle. Als Vertreter der Gemeindeverwaltung würdigte Bürgermeister-Stellvertreter Hermann Echle die Verdienste des Verstorbenen, der nahezu 50 Jahre in aufopfernder und selbstloser Hingabe als Beamter treu und gewissenhaft der Dorfgemeinschaft gedient hat.“

Bürgermeister Waldvogel versprach nach seiner Wahl 1967: „In Bürgerversammlungen soll künftig die Einwohnerschaft über alle Vorhaben der Gemeinde aufgeklärt werden, und der Bürger selbst soll seine Ansichten dazu offen und frei äußern können“ – aus heutiger Sicht kann man diese Schwerpunktsetzung kaum mehr verstehen, denn es ist längst eine Selbstverständlichkeit geworden, den Bürger zu beteiligen – und das war es natürlich auch damals schon. Bürgermeister Waldvogel hatte übrigens nicht allzuviel Zeit, seine guten Absichten umsetzen zu können. Er wurde nach wenigen Monaten verhaftet im Zusammenhang mit einer Unterschlagung, die er vor seiner Ohlsbacher Zeit begangen hatte.

An Fasnacht war der Bürgermeister aber noch fröhlich unterwegs gewesen: „Während das Stadtoberhaupt von Ohlsbach mit Gattin beim Korallenball weilte, haben die Narren das Ohlsbacher Rathaus zugemauert.“



*Bau der Minigolfanlage, 1977*



*Bau der Stichstraße zwischen Rathaus  
und Volksbank, 1974*



*Verputzen des Rathauses, 1977*



*Wilhelm Wussler*

Als Altbürgermeister Wilhelm Wußler starb, war man einhellig der Meinung: „In seiner Amtszeit (1948 – 1967) wurden Werte geschaffen, die mit dem Namen des Verstorbenen in die Geschichte von Ohlsbach eingehen werden.“ Auch an die ein oder andere Angewohnheit des starken Rauchers erinnern sich Zeitgenossen noch im Jahr 2008, etwa dass sein Büro deshalb recht verqualmt war, „fast schwarz“. Oder dass er als vielbeschäftigter Landwirt auch in Feldarbeitsmontur zu Rathausterminen erschien oder in Pantoffeln mit dem Fahrrad zum Dienst kam. Ihm zu Ehren wurde eine Straße benannt.

Ein besonderes Datum in der Geschichte der Ohlsbacher Kommunalgeschichte ist das Jahr 1980. Denn damals traten Heidi Herzbach und Hilde Buß als erste Gemeinderätinnen ihren ehrenamtlichen Dienst an. Im Rückblick auf jene Jahre schrieben sie ihre Eindrücke von damals auf.

**Hilde Buß:** „Da ich mich schon immer für Politik interessiert habe und auch öfters schon in einer Gemeinderatssitzung gewesen war, wurde ich 1980 von Erwin

Bruder gefragt, ob ich denn nicht kandidieren wolle. Es war in jener Zeit noch nicht üblich, dass Frauen in der Kommunalpolitik aktiv waren, und ich musste erst mit meiner Familie sprechen. Aber für mich war längst klar: ich wollte es. So kam ich auf die CDU-Liste. Ich kann mich noch gut an Gespräche erinnern, als mich auch Frauen fragten: Ja, hat das denn Dein Mann zugelassen? Manche trauten einer Frau noch keine eigene Entscheidungsfähigkeit zu. Herrn Plohmann und Bürgermeister Stecher konnte ich immer fragen, sie gaben mir gern Auskunft, ich hatte ja zunächst wenig Ahnung vom Gemeindehaushalt usw. So sah der Anfang aus – aber ich war lernfähig, und mit der Zeit machte mir die Gemeinderatsarbeit sehr viel Freude, sie brachte aber auch Verantwortung mit sich. Fünf Jahre war ich dann auch 2. Bürgermeister-Stellvertreterin. Diese vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen und Begegnungen haben mich geprägt und mein Leben bereichert. Ich würde es wieder machen. Damals, 1980, war ich eine von den Jüngsten gewesen – am Ende meiner Tätigkeit nach 19 Jahren gehörte ich zu den Ältesten“.

**Heidi Herzbach:** „An die Zeit von 1980 bis 1984 als erste Gemeinderätin der SPD im Ohlsbacher Gemeinderat denke ich mit gemischten Gefühlen zurück. Gemischte Gefühle deshalb, weil ich heute den Eindruck habe, viel Zeit und Energie für die Umsetzung von Ideen mehr oder weniger verschwendet zu haben. Eines meiner Ziele war es damals z.B. gewesen, in Ohlsbach verkehrsberuhigte Zonen zum Schutz der Anwohner,



*Volksfest nach Bekanntgabe der Goldmedaille „Unser Dorf soll schöner werden“ auf dem Dorfplatz am 11.09.1979*



*750-Jahr-Feier vor dem Julius-Bruder-Haus, 1984*



*Wettbewerbsbild für „Unser Dorf soll schöner werden“, etwa 1978*



*Ohlsbacher Trachtengruppe bei der 750-Jahr-Feier, 1984*

besonders der Kinder zu schaffen. Doch für dieses Vorhaben gab es damals noch keine Mehrheit im Gemeinderat. Erst später wurden 30er-Zonen eingerichtet, eine kleine Genugtuung. Aber bis heute existiert keine einzige Spielstraße im Dorf. Es wird immer noch zu schnell Auto gefahren; Radfahrer wie ich leben gefährlich.

Als weiblicher und hochdeutsch sprechender Neuling in der Kommunalpolitik, der sich außerdem noch zur Opposition bekannte, erlebte ich viele lange Sitzungen unter Bürgermeister Otto Stecher, in deren Verlauf es auch oft zu Auseinandersetzungen kam, deren Ton leider manchmal heftig war. Vor allem mein hochgeschätzter Ratskollege Martin Riedel bekam dies zu spüren. Trotz aller Widrigkeiten war es für mich eine spannende Zeit, in der ich vieles lernen konnte, was sich in meinem späteren Beruf als Sozialarbeiterin als nützlich erwies. Gerne denke ich zurück an die vielen guten und wertvollen Begegnungen mit Frauen und Männern in Ohlsbach und anderswo. Sie haben mein Leben bereichert und wirken bis heute noch nach.“

Bei einer Bürgermeisterwahl gingen einmal die Stimmzettel aus! Die Wahl musste wiederholt werden. Seither werden die Wahlberechtigten genau gezählt und mit der Anzahl der zur Verfügung stehenden Stimmzettel verglichen.

Hilde Buß vom Büchereiteam erinnert sich an den Tag der Neueröffnung der Bibliothek im Julius-Bruder-Haus 1999: „Die Gemeindebücherei in Ohlsbach wurde am 19.7.1985 eröffnet. 14 Jahre lang befand sie sich im

gemütlichen Rathausspeicher, der aber allmählich aus den Nähten platzte. Außerdem war es vielen zu anstrengend, die vielen Treppenstufen hinaufzusteigen. Im Herbst 1999 zog sie in das ehemalige Wohnhaus von Julius Bruder in der Dorfstraße 1 um, direkt neben dem Rathaus. Hier ist mehr Platz, neue Titel können im Schaufenster ausgestellt werden, und die Bücherei, ebenerdig gelegen, ist leicht zugänglich. Dies drückt sich bereits in gestiegenen Leserzahlen aus, die sich nach dem Umzug nahezu verdoppelt haben. Die häufigsten Besucher unserer Bücherei sind Kinder und junge Familien.“

Das Rathaus als Ort der deutsch-französischen Freundschaft: Im Jahr 2000 stießen Horst Wimmer und sein Boerscher Amtskollege Gerard Lehmann auf die Freundschaft ihrer Gemeinden an. Am 22. Oktober 1988 war ein erster Kontakt von Ohlsbach aus zur Stadt Boersch geknüpft und 1991 der Partnerschaftsbrunnen eingeweiht worden. Seither erlebte diese Freundschaft viele Begegnungen. Sie ist ein unverzichtbarer Teil des Ortesgeschehens geworden.



## Das Julius-Bruder-Haus

Einen Teil des neuen Rathauses bildet ein Gebäude, das als „Julius-Bruder-Haus“ in der Gemeinde bekannt ist. Es ist kein altes Haus, sondern es wurde von dem Kaufmann und Lebensmittelhändler Julius Bruder Mitte der 50er Jahre errichtet. Bruder (geb. 1915) war ein origineller und kreativer Mensch, der in der Gemeinde geschätzt war. Schließlich hat er viele Ideen zur Dorfentwicklung gehabt und verwirklicht, die der Gemeinde Nutzen brachten. In erster Linie zu nennen ist wohl sein Wanderwegesystem im Riesenwald und Dorfwald,

zum Hohen Horn hinauf und zu anderen schönen Plätzen. Jene sprechenden Bezeichnungen wie „Aufzug“, „Philosophen-Pfad“, „Riesenrad“ u.a. stammen von ihm. Im Jahr 1981 gab er in Eigeninitiative eine Wanderkarte heraus, die seine Routen- und Namensvorschläge enthielt. Vor allem stammen jene nun schon fast legendären Schildchen von ihm, die philosophische Gedanken und Aussprüche großer Denker enthalten und die er meist an Bäumen anbrachte. Kurze Denkpausen im raschen Alltagsbetrieb konnte er so



*Hochzeit von Monika und Bernd Stecher vor dem Ohlsbacher Rathaus, daneben Julius-Bruder-Haus als EDEKA-Lebensmittelladen*



Philosophen-Pfad und Omas Rundgang

anregen, manchem Wanderer, mancher Wanderin etwas Nachdenkenswertes mit auf den Weg geben. In privaten, handschriftlichen „Gedankenbüchern“ notierte er an Aphorismen und Lebensweisheiten auf, was ihm so auffiel.

Er wollte eigentlich Pfarrer werden, hatte daher als Schüler den täglichen weiten Weg ins humanistische Grimmelshausen-Gymnasium in Offenburg unternommen. Doch dann kam der Krieg, kam die Soldatenzeit. Nach 1945 ergriff er notgedrungen die Möglichkeit, den Lebensmittelladen seiner Mutter gegenüber vom Gasthof Rebstock zu übernehmen. 1955 erfolgte dann der Neubau eines eigenen Geschäftshauses neben dem Rathaus. Zuvor war dort schlicht eine Wiese gewesen, allerdings tiefer gelegen als heute und feucht, sodass man auffüllen musste, um genügend trockenen Boden unter dem Keller zu haben. Julius Bruder hat schon früh an die Sommerfrischler und Wanderer gedacht, die einmal nach Ohlsbach kommen würden, auch an die Einheimischen natürlich, denn auch ihnen sollten die Wanderwege, die er nach und nach anlegte, dienlich sein. 1979 hatte Ohlsbach den Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ gewonnen, was zur



Folge hatte, dass viele Gäste, früher sagte man „Fremde“ dazu und sprach vom Fremdenverkehr, von Fremdenzimmern, den „Erholungsort“ (seit 1971) besuchten. 450 Gästebetten hatte das „Golddorf“ damals und konnte Anfang der 80er Jahre auf etwa 70.000 Übernachtungen pro Jahr blicken. Für diese Gäste waren die Wanderwege von Julius Bruder und sein „Ohlsbacher Wanderparadies“ mit 100 km ein willkommenes Angebot, wozu noch als Attraktion der Mineralbrunnen kam. Die Gemeinde dankte ihm für sein Engagement mit dem „Ehrenteller“. Noch heute kommt man gern seinen Aufforderung nach:

Wo Wald und Wein – ein göttlich Gut –  
dort nimm den Stock, dort schwing den Hut.  
Dort greife auch zum Weinpokal,  
erlebe froh das Ohlsbachtal.



*Beginn der Bauarbeiten, 2007*

## Das neue Rathaus

War es zur Zeit seiner Errichtung 1899 als ein Haus gedacht, das „die Würde der Verwaltung“ in einer vorwiegend landwirtschaftlich geprägten Umgebung repräsentieren sollte, so ist das im Jahr 2009 von Grund auf erneuerte und erweiterte Rathaus nun ein Symbol für die offene, kommunikative Einstellung der Verwaltung in einer modernen Dienstleistungsgesellschaft geworden. Es zeigt damit auch den Wandel, den Ohlsbach in den letzten Jahrzehnten erlebt und gestaltet hat. Neue Baugebiete wurden erschlossen, neue Industrie hat sich angesiedelt. Und dabei hat es die Gemeinde dennoch verstanden, die hohe Attraktivität der freundlichen Ortenau für Gäste aus Nah und Fern zu bewahren. Die Lebensbereiche Arbeit, Wohnen, Freizeit haben sich nicht auf Kosten des jeweils anderen bereichert, sondern bilden ein harmonisches Ganzes, in dem die Bürgerinnen und Bürger gerne leben.

Was noch fehlte, war ein adäquates, schönes Gebäude, das diesem Selbstbild der Gemeinde auch architektonisch Ausdruck verleiht. Es wurde eine praktische Mehrzweckhalle errichtet, später ein Feuerwehrgebäude und ein Park am Weissenbach angelegt. Nun müsse man sich auf das Projekt Rathaus voll und ganz konzentrieren, da dieser Bau ein Bau für viele zukünftige Jahre und Jahrzehnte sei, so Bürgermeister Wimmer in der Gemeinderatssitzung vom 11.12.2006.

Wie sich dieses große Projekt des Um- und Neubaus in den letzten Jahren konkret gestaltet hat, kann hier

in Auszügen aus Gemeinderatsprotokollen nachvollzogen werden.

Am 9. Oktober 2006 fasste der Rat den Beschluss, den Entwurf des Architektur- und Ingenieurbüros Becker weiter zu verfolgen. Herr und Frau Becker hatten zuvor ihre Planungsentwürfe vorgestellt, wobei besonders herausgehoben wurde, dass die beiden Gebäude Rathaus und Dorfstraße 1 erhalten, also nicht abgerissen, sondern saniert werden sollten.

Der weitere Fortgang der Arbeiten verzögerte sich vorerst etwas – aber aus kluger Überlegung heraus. Denn die Kriterien der in Frage kommenden Zuschussprogramme sollten zum 1.1.2007 geändert werden. Bis dahin noch nicht begonnene Projekte würden dann höher bezuschusst werden! Kluge und vorausschauende Absicht war es also gewesen, die Baumaßnahmen noch nicht beginnen zu lassen, so Bürgermeister Wimmer in der öffentlichen Gemeinderatssitzung vom 13. November 2006.

Am 11. Dezember 2006 erfolgte die Abstimmung über die Vergabe der Planungsarbeiten. Nach Diskussion erfolgte namentliche Abstimmung. Die Räte sprachen sich mehrheitlich für das Planungsbüro Becker aus (10 Ja, zwei Nein, eine Enthaltung).

Im Januar 2007 diskutierte man die Frage der Gemeindebücherei. Im Zuge der Umbaumaßnahmen würde



*Richtfest am 6. August 2008*



sie auf jeden Fall ausgelagert werden müssen. So entstand der Gedanke an eine Unterbringung auf Dauer an einem anderen Ort. Und da das „Haus am Boerscher Platz“ ebenfalls im Rahmen des Landessanierungsprogrammes umgebaut werden sollte, entschied man sich für diesen Ort als neuen Raum der Bücherei.

Für den Verlauf der Planungs- und Bauarbeiten wurde ein „Sicherheits- und Gesundheitsschutz-Koordinator“ vom Gemeinderat bestellt. Auch ein beschließender Bauausschuss wurde (April 2007) gebildet mit klaren Kompetenzzuweisungen, um einen zügigen Fortgang der Arbeiten zu ermöglichen. Ihm wurden folgende Aufgaben übertragen: Vergabe aller Arbeiten für die Umbauten der gemeindeeigenen Gebäude Hauptstr. 18, Dorfstr. 1 und „Haus am Boerscher Platz“ einschließlich der damit zusammenhängenden Gestaltung der Freianlagen; Vorberatung von Entwurfsplanungen mit Emp-

fehlung für das Ratsgremium; Hinzuziehung von sachkundigen Einwohnern als beratende Mitglieder.

Das Rathaus erhält seine Energie aus der Erde. Denn der Gemeinderat entschied sich im Juni 2007 für Geothermie (Erdwärme) als Heiztechnik im umgestalteten Rathaus. Zwar fallen dabei höhere Investitionskosten an. Durch niedrigere Betriebskosten werden diese aber langfristig ausgeglichen. Eine Kühlung per Fußbodenheizung und eine Lüftungsanlage im Bürgersaal, Wärmerückgewinnung in den Büroräumen und kontrollierte Entlüftung – man hat sich in Ohlsbach für nachhaltige Varianten entschieden. Das Rathaus ist auch energiemäßig auf der Höhe der Zeit.

Am 6.8.2008 war Richtfest. Gute Laune herrschte bei den vielen Gästen und Schaulustigen, als Zimmermeister Thomas Ritter den Richtspruch vom Dachgiebel herabrief: „Ein Rathaus ist ein wichtig Ding, das Haus es



*Baustelle Rathaus und Boerscher Platz, 2009*

macht dem Planer Ehr, aber der Gemeinde umso mehr!“ Mit der Bitte um Gottes Segen schmetterte er zunächst das traditionell gefüllte Weinglas zu Boden. Erst dann durften die Gäste mit Freibier anstoßen. Zuvor hatte die Architektin Gabriele Becker noch einmal das Projekt des Umbaus vorgestellt. Und Bürgermeister Wimmer konnte den Verlauf der Arbeiten nur loben: 3,5 Millionen Euro lasse sich die Gemeinde ihr „Jahrhundertprojekt Dorfmitte“ kosten. Ein neuer Dorfplatz, die neue Gemeindebücherei und der Minigolfplatz lassen zusammen mit dem Rathaus ein schmuckes Zentrum entstehen. Er erinnerte daran: Im Februar 2008 war mit den Bauarbeiten im Rathaus und im daneben stehenden „Julius-Bruder-Haus“ begonnen worden, letzteres erlebte inzwischen eine umfassende Sanierung. Erst wenige Tage vor dem Richtfest war der fünfgiebelige Dachstuhl aufgesetzt worden, der künftig den Ratssaal beherbergen wird. Die Segmente der Holzkonstruktion wurden auf dem Werkplatz der Zimmerei Ritter errichtet, dann nach Ohlsbach gebracht und auf dem Dach montiert. Eine Präzisionsarbeit.

Im Januar 2009 konnte Bürgermeister Horst Wimmer im Gemeinderat den Haushalt für das laufende Jahr präsentieren. Es herrschte allgemein nur Freude über einen erneuten Rekordhaushalt: Die Gemeinde Ohlsbach ist und bleibt als einzige im Kreis schuldenfrei. Der Finanzplan setzt mit rund 10,3 Millionen Euro eine Spitzenmarke, davon sind 4,9 Millionen Euro als Investitionen vorgesehen. Allein 2,43 Millionen Euro sind

für den Schwerpunkt Rathausprojekt eingeplant, wobei zusätzlich 923 000 Euro an Zuschüssen im Rahmen des Landessanierungsprogramms für die neue Ortsmitte fließen werden. Damit werden sich die Gesamtkosten für Um- und Anbau des Rathauses, für die Umgestaltung des „Hauses am Boerscher Platz“ und für den Dorfplatz auf vier Millionen Euro belaufen. Möglich wird dies alles auch durch einen erneuten Anstieg der Gewerbesteuererinnahmen auf nun 1,5 Millionen Euro.

Der neue Ohlsbacher Dorfplatz erhielt im Februar 2009 seinen markanten Mittelpunkt: Der „Boerscher Stein“, der Partnerschaftsbrunnen, wurde neu gesetzt im Beisein von Vertretern der Rathausfraktionen. Dieser Stein steht symbolisch für die Partnerschaft mit der alten, elsässischen Stadt Boersch. Er wird zum Mittelpunkt einer Wasseranlage, deren Zufluss durch einen Zisternenbrunnen gesichert ist, ständig befüllt durch den Ohlsbach. „Wie im vorigen Sommer beobachtet, sind somit auch in trockenen Sommerphasen sowohl die Platzbewässerung als auch die Versorgung mit Wasser für die Blumentröge am Platz und im Dorf weitestgehend gewährleistet“, so Bürgermeister-Stellvertreter Bernd Bruder bei der Steinsetzung.





*Rathaus-Einweihung am 24. und 25. Oktober 2009*

## Sanierungs- und Erweiterungsprojekt Rathaus Ohlsbach, Boerscher Platz und Boerscher Haus



Im Jahre 2006 schilderten Bürgermeister Wimmer und Mitglieder des Gemeinderates unserem Architektur- und Ingenieurbüro die Situation: Ein schönes, historisches und denkmalgeschütztes Rathaus in Ohlsbach, das etwas zu klein geworden und in die Jahre gekommen war.

Dieses Gebäude stand eingeeengt von der stark befahrenen Hauptstraße und dem Kreuzungsverkehr zur Dorfstraße. Dicht angrenzend gab es das Julius-Bruder-Haus, ein Gebäude aus den 50er Jahren. Rückwärtig schloss sich, durchschnitten von Verkehrsflächen, der Boerscher Platz mit Brunnen und einem einzelnen Holzhaus an.

Ohlsbacher Wunsch und Aufgabe der Architekten war es, einen einladenden, großen Platz im Ortsmittelpunkt vor einer architektonisch ansprechenden Rathauskulisse zu schaffen. Gemeindebücherei und Minigolfplatz sollten in das Gesamtensemble integriert werden. Schnell zeigte sich, dass das Haus an der Dorfstraße sehr günstig stand, um mit dem historischen Gebäude, das vollständig erhalten bleiben konnte, einen Winkel zu bilden, der einladend, wie mit offenen Armen, einen kleinen Rat-

hausvorplatz schuf, um Ankommende zu empfangen. Beide Gebäude wurden in den oberen Geschossen mittels einer gläsernen Spange verbunden. Auf Fußgängerebene blieb diese offen, sodass der Weg ungehindert vom Rathausvorplatz über eine Freitreppe, die auch als Bühne dient, mit dem Partnerschaftsbrunnen in der Blickachse zum ruhiger gelegenen Boerscher Platz führt. Wasserläufe, gespeist durch unterirdische Zisternen, beleben und gliedern das Geschehen.

Eine Aufwertung erhielt das Julius-Bruder-Haus durch einen neuen fünfgebelligen Dachstuhl, der den Bürgersaal birgt. Einen guten Überblick über die gesamte Platzanlage bis hin zu den Weinbergen hat man von diesem und von einem Balkon vor dem Gebäude. Alle Bauten sind mit modernster Technik ausgestattet. Brand- und Einbruchmeldeanlage schützen, Geothermie gewährleistet eine umweltfreundliche Heiz- und Kühlenergieversorgung. Historisches Rathaus, Julius-Bruder-Haus und der Pavillon am Minigolfplatz, allesamt eingebettet in die Platzanlage rund um den „Boerscher Stein“, bilden ein angenehmes Ambiente für Ohlsbacher Bürger und deren Gäste.





**Architektin:**

Gabriele M. Becker, Karlsruhe

Bauzeit: In mehreren Abschnitten 2007-2009

**Historisches Rathaus (Baujahr: 1899)**

Nutzfläche: ca. 500 m<sup>2</sup>

Gleichbleibende Nutzung: Bürgermeister, Ämter.

**Haus an der Dorfstraße (Baujahr: 1955)**

Nutzfläche: ca. 490 m<sup>2</sup>

Neue Nutzung: Ratssaal/Bürgersaal, Hauptamt, Bürgerbüro.

**Spange zwischen den Gebäuden:**

Neubau-Nutzfläche: ca. 100 m<sup>2</sup>

Nutzung: Passage, Bühne, Archiv im UG.

**Boerscher Haus (Baujahr: 1977/1981)**

Nutzfläche: ca. 300 m<sup>2</sup>

Neue Nutzung: Bücherei und Minigolfpavillon.

**Freiflächen**

Nutzfläche: ca. 4000 m<sup>2</sup>

Öffentliche Nutzung für Veranstaltungen, Parkplätze

Folgende Firmen wirkten bei den Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten mit:

Armbruster, Gengenbach (Parkettarbeiten)

Aufzug + Hebezeug, Waldkirch (Personenaufzug)

Burkart, Rheinstetten (Gerüstbauarbeiten)

Burg, Offenburg (Sanitärinstallation)

Bross, Gengenbach (Schlosser/Stahltreppen)

Deck, Elchesheim (Fensterbauarbeiten)

Echle, Lahr-Reichenbach (Rohbauarbeiten)

Eble, Hohberg (Vollwärmeschutz)

Fus & Sohn, Hausach (Heizungsbauarbeiten)

Frewa, Ortenberg (Sicherheitstechnik)

Finestra, Geschwenda (Fensterbauarbeiten)

Glemser, Stuttgart (Jalousiearbeiten)

Gebele, Schenkenzell (Schreinerarbeiten)

Haser, Haslach (Metallbauarbeiten)

Huber-Salzer, Gengenbach (Holzbau/Bedachung)

Hipp, Ortenberg (Malerarbeiten)

Horn, Ohlsbach (Außenanlage)

Keller, Baden-Baden (Bohrung, Erdsonde)

Knoch, Kehl-Marlen (Trockenbauarbeiten)

Konopka, Biberach (Fliesenarbeiten)

Kopf, Friesenheim (Schreinerarbeiten)

Kreiler, Offenburg (Fliesenarbeiten)

Kist, Offenburg (Objektmöbel)

Leibig, Oberhausen (Lüftungarbeiten)

Lösch, Offenburg (Blitzschutzarbeiten)

Objekt, Konstanz (Bodenbeläge)

Plohmann, Ohlsbach (Rohbauarbeiten)

Ritter, Offenburg (Holzbau/Bedachung)

Strasser, Kehl (Kunstverglasung)

Storz, Offenburg (Estricharbeiten)

Schäfer, Ortenberg (Kunststofftechnik)

Schäfer, Horhausen (Sanitärrennwände)

Schneider, Zell a.H. (Elektroinstallation)

SympaCard, Haslach (Datentechnik)

Weinelt, Ortenberg (Bautrocknung)

Wild + Brüderle, Ohlsbach (Sanitärinstallation)

Zeeb, Ettlingen (Naturwerkstein)

**Visuelle Gestaltung Rathaus Ohlsbach:**

Konzeption, Gestaltung und Fotografie:

Reinhard End, Robin Derdau

ci-media GmbH, Gengenbach (Werbeagentur)

hwd-Werbedesign, Ohlsbach (Werbedesign)

Schäfer, Ortenberg (Kunststofftechnik)

# Menschen im Rathaus

## Das Rathaus

Im Winter 2003 das Rathaus zum ersten Mal betreten,  
durfte aus beruflichen Gründen mit ein paar Herren reden.  
Der erste Gedanke, ich verschweige es nicht,  
das Haus wirkte ein wenig „ältlich“ auf mich.

Kurze Zeit später der erste Arbeitstag sodann,  
und dadurch wieder Leben im Dachgeschoss begann.  
Einst Bücherei, dann Archiv, später Diverses angestaut,  
wurde dieses zu einem weiteren Hauptamtszimmer umgebaut.

Das Heimischfühlen fiel anfangs schwer,  
so wirkte das Zimmer doch noch ziemlich leer.  
Kein Stempel, keine Akten, kein Papier oder Stift,  
im Grunde fehlte sogar auch das Deckenlicht.

Aber die Dinge wurden kurzerhand behoben,  
und alles fand den Weg nach „dort oben“.  
Sehr lang hielt sie nicht, die Anfangsruh,  
so kam zum Material die Arbeit hinzu.

Tag ein, Tag aus, wer hätt' es gedacht,  
hab ich fortan viele Stunden dort verbracht.  
Zwar etwas anstrengend, das Treppenrennen,  
aber ich konnte das Büro mein Eigen nennen.

Hab viel erlebt, gelernt und gemacht,  
manchmal gefrustet, doch oft auch gelacht.  
So verging ganz unterschiedlich die Zeit,  
aber langsam machte sich Veränderung bereit.

Und eines Tages, über Nacht, ratz fatz,  
verlor ich hiesigen Arbeitsplatz.  
Denn das Dach wurde vom Fortschritt als erstes tangiert,  
im Zuge des Plans „das Rathaus wird saniert“.

Doch nicht lang in Wehmut verharren, sondern nach vorne schauen,  
gemeinsam, auch die Bevölkerung, auf die Zukunft vertrauen.  
Am Ende entsteht aus Staub, Lärm und Krach  
ein schönes neues Rathaus für die Gemeinde Ohlsbach.

*Rathausgedicht von Monja Dietz*



## Die Ohlsbacher Rathausverwaltung



**Emil Benz,  
Ordnungsamt**

Ich habe am 1.4.1965 mit meiner Ausbildung zum Verwaltungsangestellten bei der Gemeinde Ohlsbach begonnen. Nach Beendigung meiner Ausbildung wurde ich als Verwaltungsangestellter übernommen und bin nunmehr seit nahezu 44 Jahren bei der Gemeinde Ohlsbach beschäftigt. Meine Zuständigkeitsbereiche sind das Einwohnermeldeamt, Bürgeramt, Bauamt, Ordnungsamt und Ortspolizei.



**Monja Dietz,  
Hauptamt**

Ich bin im Februar 2004 zur Unterstützung ins Hauptamt der Gemeinde Ohlsbach gekommen. Zwar ergaben sich anfangs gelegentlich „Springer-Situationen“ (Sekretariat, Gemeindekasse, Rechnungsamt), aber grundsätzlich arbeite ich im Hauptamtsbereich (allgemeine Verwaltungsaufgaben sowie insbesondere Personal, Wahlen etc.) und übernehme seit kurzem die Stellvertretung im Standesamtswesen.



**Lucia Bochicchio,  
Gemeindekasse**

Nach Beendigung meiner Ausbildung wurde ich 2005 als Bürgermeistersekretärin für die Zeit des Mutterschutzes einer Kollegin eingestellt. Seit September 2006 bin ich auf der Gemeindekasse in Ohlsbach tätig. Mein Aufgabenschwerpunkt liegt in der Veranlagung und dem Einzug der Grund- und der Hundesteuer, Kindergarten- und Verlässliche Grundschulgebühren, Miete und Pacht sowie in der Wasserveranlagung und deren Abrechnung.



**Sandra Hund,  
Gemeindekasse**

2005 habe ich meine Ausbildung bei der Gemeinde Ohlsbach begonnen. Nach Abschluss meiner Ausbildung wurde ich auf der Gemeindekasse als stellvertretende Kassenverwalterin übernommen. Seit 1.1.2009 bin ich Kassenverwalterin. Ich bin für die Zahlungsabwicklung, Überwachung der Zahlungsein- und -ausgänge, Gewerbesteuer, Mahnung und Vollstreckung, Spenden, Kurtaxe und sonstige Abrechnungen zuständig.



**Ria Kaspar,  
Sekretariat**

Seit Beginn meiner beruflichen Laufbahn hat mich das Rathaus und damit die Gemeindeverwaltung Ohlsbach begleitet. Von 1988 bis 1990 habe ich unter dem damaligen Bürgermeister Otto Stecher meine Ausbildung als Verwaltungsfachangestellte im Rathaus Ohlsbach absolviert. Dabei habe ich sämtliche Abteilungen einer kleinen Verwaltung durchlaufen und mich im Sekretariat am wohlsten gefühlt. Da nach meiner Ausbildung keine entsprechende Stelle im Ohlsbacher Rathaus zur Verfügung stand, habe ich zu der Gemeinde Biberach gewechselt.

Als 1995 die Stelle als Sekretärin des Ohlsbacher Bürgermeisters Horst Wimmer frei wurde, habe ich nicht lange gezögert und mich wieder zurück in meine Heimatgemeinde beworben und wurde erfreulicherweise auch genommen. Von 2005 bis 2008 war ich in Elternzeit und arbeite seit Februar 2008 halbtags wieder an meinem ursprünglichen Arbeitsplatz, den ich mir mit Frau Stulz teile.

Zuständig bin ich hauptsächlich für das wöchentlich erscheinende Amtsblatt, das Fundbüro, das Gewerbeamt sowie die täglich anfallenden Sekretariatsaufgaben

wie Telefonzentrale, Postein- und -ausgang, Terminvereinbarung usw. Zudem ist das Sekretariat Anlaufstelle für Bauhof, Hausmeister, Feuerwehr und Kindergarten.

Im Rückblick auf die vergangenen Jahre bleibt festzuhalten, dass sich die Aufgaben im Laufe der Zeit teilweise erheblich verändert haben und trotz Einsatz moderner EDV-Anlagen nicht weniger geworden sind. Mit einem gewissen Spaß und der notwendigen Freude am Beruf, den ich immer noch habe, lassen sich jedoch alle Probleme meistern. Ich freue mich auf noch viele Berufsjahre bei der Gemeinde Ohlsbach.



**Stefan Kellermann,  
Bürgerbüro, Passamt,  
Einwohnermeldeamt**

Ich bin 29 Jahre alt. Nach Beendigung meiner Ausbildung bei der Stadt Gengenbach und nach dem Zivildienst wurde ich 2003 als Verwaltungsfachangestellter bei der Gemeinde Ohlsbach eingestellt. Meine Aufgabengebiete sind: Pass- und Personalausweisanträge bearbeiten, VW-Busvermietung, Friedhof, Materialbeschaffung, Einwohnermelde- und Ordnungsamt, Post und Tourismus.



**Karin Stulz,  
Sekretariat**

Seit März 2007 bin ich als Sekretärin des Bürgermeisters bei der Gemeinde Ohlsbach beschäftigt. Seit März 2008 teile ich die Stelle mit Ria Kaspar. Tätigkeitsschwerpunkte: Sekretariatsaufgaben, Postein- und -ausgang, Telefonzentrale, allgemeine Verwaltungsaufgaben, Vermietung der gemeindeeigenen Räume sowie deren Abrechnung (Brumatthalle etc.), Organisation von Veranstaltungen, Vereinstermिनierung, Geburtstage und Jubilare, Schülerbeförderung, Arbeitsstatistik der Bauhofmitarbeiter.



**Monika Stecher-Bartscher,  
Standesamt, Sozialamt,  
Dorfhelferinnenstation**

Ich bin 62 Jahre alt, habe zwei Kinder. Am 2. Mai 1964 habe ich bei der Gemeindeverwaltung Ohlsbach meinen Dienst als Verwaltungsangestellte angetreten. Zu dieser Zeit arbeiteten auf dem Rathaus Ratschreiber Richard Huber, Gemeinderechner Willi Echle und die zwei Amtsboten Ludwig Spitzmüller und Andreas Wußler. Wir hatten damals ungefähr 1890 Einwohner. In den 45

Jahren seither erlebte ich fünf Bürgermeister: Wilhelm Wußler, Bürgermeister-Stellvertreter Hermann Echle, August Waldvogel, Otto Stecher und Horst Wimmer. Bis zum Amtsantritt von Bürgermeister Otto Stecher im Jahr 1969 hatte ich sämtliche Arbeiten in der Verwaltung zusammen mit Ratschreiber Richard Huber erledigt, egal ob Grundbuch-, Haupt- oder Standesamt. Mit Amtsantritt von Bürgermeister Stecher wurde ich seine Sekretärin und Standesbeamtin bis zum Jahr 1979.

Ab Januar 1979 arbeitete ich nur noch halbtags und gab dann die Arbeit als Sekretärin auf. Nun war ich zuständig für das Standesamt, das Sozial-, Versicherungs- und Passamt. Darüber hinaus leitete ich seit 1972 die Dorfhelferinnenstation Ohlsbach, die mittlerweile auch die Gemeinden Berghaupten und Ortenberg umfasst. Zu Beginn meiner Dienstzeit im Standesamt wurde alles noch mit Hand in die Standesbücher eingetragen, später mit der Maschine und heute geht alles nur noch elektronisch. Im August 1990 hatte ich meine erste Trauung. Diese Arbeit macht mir besonders viel Freude. Insgesamt habe ich bis heute 125 Paare getraut. Unter Bürgermeister Horst Wimmer ist unsere Gemeinde gewachsen und wir zählen heute ca. 3.250 Einwohner. Ich habe inzwischen neun Arbeitskolleginnen und -kollegen und die Arbeit ist in einzelne Sachgebiete aufgeteilt. Die Arbeit auf der Gemeindeverwaltung macht mir bis heute noch viel Freude.

**Richard Weith,  
Rechnungsamt**

Ich bin 34 Jahre alt, verheiratet und habe drei Kinder. Ich bin seit 1.2.2008 Kämmerer der Gemeinde Ohlsbach. Den Beruf „Kämmerer“ übe ich schon seit mittlerweile zehn Jahren aus. Der Kämmerer, oder wie man im Badischen sagt, der Rechnungsamtsleiter, zählt weder bei den Bürgern der Gemeinde noch bei den Mitarbeitern zu den beliebtesten Zeitgenossen. Für die Bürger ist er die „personifizierte Steuern- und Abgabenbelastung“, für die Mitarbeiter des öfteren eine „Betriebsbremse“. Obwohl er doch dafür bezahlt wird, manchmal auf die Bremse zu drücken. Jedenfalls konnten Adlige und Lehensherren im Mittelalter und im übrigen nicht einmal der Papst auf ihren Kämmerer verzichten. Von den Ursprüngen des Kämmerers bzw. der Kämmerei im Mittelalter legt heute nur noch das kameralistische Buchführungssystem Zeugnis ab. Alles andere hat sich geändert. So sind meine Aufgaben in einer kleinen Gemeinde wie Ohlsbach breit gefächert und gehen oftmals über die Kernaufgaben der Kämmererei hinaus. Zu meinen Hauptaufgaben zählen beispielsweise die Aufstellung und der Vollzug des Haushalts, die Erstellung der Jahresrechnung, die Veranlagung der Gewerbesteuer, Erstellung von Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Prüfung von Ingenieurverträgen sowie die Beantragung von Zuweisungen und Zuschüssen und das Kreditwesen. Hinzu kommt eine Vielzahl an weiteren, zeitanteilig jedoch untergeordneten Aufgaben. Reiz dieses Am-

tes ist die Tätigkeit im Spannungsfeld zwischen dem Zwang, möglichst viel Geld für öffentliche Aufgaben zu beschaffen und dem Willen, Bürgerinnen und Bürger hierbei so wenig wie möglich zu belasten.



**Alois Uhrich,  
Hauptamtsleiter**

Das Mitgestalten von gemeindebezogenen und teilweise grenzüberschreitenden Projekten (Partnerschaft mit der Stadt Boersch) und die Umsetzung von an eine moderne und kompetente Verwaltung herangetragenen Wünschen und Anfragen - das sind u.a. die Aufgaben, die im Hauptamt erledigt werden. Durch demokratisches Wirken und durch rechtzeitige, zielgerichtete Weichenstellungen lassen sich selbst in der heutigen konjunkturell schwierigen Lage noch in kleinen Schritten bemerkenswerte Konzeptionen für unsere Einwohnerschaft umsetzen. Ein Höhepunkt in meiner nunmehr 25-jährigen Tätigkeit bei der Gemeinde Ohlsbach ist die Mitwirkung bei der Erweiterung und Sanierung des Rathauses einschließlich des Boerscher Hauses mit Platzgestaltung. An einem solch generationsübergreifenden Bauprojekt mitwirken zu dürfen, ist schon etwas Besonderes.



**Christin Bösch,**  
Tourist-Info, Postagentur

Seit dem 01.09.2008 arbeite ich bei der Gemeinde Ohlsbach. Aufgabengebiet Bürgerbüro: An- Ab- und Ummeldungen, Personalausweise und Reisepässe, Beglaubigungen, Führungszeugnisse, Melde- und Aufenthaltsbescheinigungen. Tourist-Information: Versand von Infomaterial, Konus-Abrechnungen, Ansprechpartner für Vermieter und Besucher von Ohlsbach, Aktualisierung der Termine im „s'Heftli“, Aktualisierung sonstiger Vermieterprospekte. Post: Annahme von Paketen, Päckchen und Briefen ins In- und Ausland, Versand von Infobrief- und Infopostsendungen, Expressbriefe Inland, Einschreibesendungen, Ausgabe benachrichtigter Pakete, Verkauf von Postprodukten (Packsets, Plusbriefe, Pluspäckchen).



**Daniel Wetterer**

Von Februar bis Dezember 2007 und seit Oktober 2008 bin ich im Rahmen eines Zusatzjobs bei der Gemeinde Ohlsbach zur Unterstützung der Verwaltung tätig. Ein Ausschnitt meiner Aufgaben: Archivierung und Pflege der Registratur, Einholen von Angeboten und Angebotsvergleich, Schriftwechsel, Botengänge, Fotoarbeiten für das Amtsblatt, Erstellen von Statistiken und Präsentationen.

## Die Ohlsbacher Ratschreiber/Hauptamtsleiter und Rechnungsamtsleiter

### Ratschreiber/Hauptamtsleiter

Benjamin Müller (1862 - 1880)  
Carl Müller (1880 - 1888)  
Michael Huber (1888 - 1919)  
Michael Huber (1919 - 1952)  
Richard Huber (1952 - 1983)  
Alois Uhrich (seit 1983)

### Rechnungsamtsleiter

Franz Bürkle (1908(?) - 1928)  
Hermann Huber (1928 - 1961)  
Wilhelm Echle (1994 - 1967)  
Wilfried Bruder (1968 - 1992)  
Dietmar Späth (1992 - 1993)  
Herbert Rentschler (1994 - 2005)  
Michael Benninger (2005 - 2007)  
Richard Weith (2008 - 2010)

## Otto Plohmann – Ohlsbachs Ehrenbürger



Eine besondere Ehrung für sein langjähriges und uneigennütziges Wirken für alle Belange der Gemeinde erfuhr Gemeinderat Otto Plohmann, als er am 13. September 2004 sein Amt aufgab. 36 Jahre hatte er es innegehabt, am 20. Oktober 1968

war er es angetreten. Bei der Zahl abgegebener Stimmen war er über viele Jahre hinweg immer „Stimmenkönig“, was die besondere Wertschätzung beweist, die ihm in der Bevölkerung entgegengebracht wurde. Dreimal war er Bürgermeister-Stellvertreter gewesen. Er gründete die „Freien Wähler“ in Ohlsbach.

Hans-Jochen Schuck: „Wenn in Ohlsbach ein materieller Not- oder Schadenfall an Gebäuden, Leitungen, Straßen usw. war, rief man Plohmann, bei Tag und bei Nacht und auch am Sonntag. 30 Minuten später war er vor Ort mit schwerem Gerät und seinen Leuten und in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr. So geschah es x-mal vor allem in den 90er Jahren, als das Ohlsbacher Trink- und Abwassersystem sehr marode war und alle vier Wochen ein Rohrbruch geschah oder wenn der Ohlsbach über die Ufer getreten, die Straße eingesackt war oder sich Sturmschäden ereignet hatten. Plohmann half mit seinem Bagger überall aus. Kompetent, sachlich.“

Mit großem Dank und Anerkennung ernannte ihn der Gemeinderat zum ersten und bislang einzigen Ehrenbürger Ohlsbachs.

## Die Ohlsbacher Bürgermeister

**Bürgermeister**

Mathis Bischler,  
herrschaftl. Vogt (1787 bis 1807)  
Fautz, Vogt (1809)  
Mathis Bischler, Vogt (1810 bis 1811)  
Lehmann, Vogt (1811)  
Brüderle, Vogt (1812 bis 1813)  
Landelin Fautz, großherz. Vogt (1814 bis 1816)  
Anton Brüderle, Vogt (1817 bis 1831)  
Bau, Vogt (1831 – 1848)  
Benedikt Lienert (1848 – 1870)  
Georg Bruder (1870 – 1888)  
Andreas Lehmann (1888 – 1903)  
Lorenz Huber, Bgm.-  
Stellvertreter im Amt (1903)  
Franz Braun (1903 – 1915)  
Franz Huber (1915 – 1923)  
Georg Fritsch, Bgm.-  
Stellvertreter im Amt (1923 – 1924)  
Adolf Wild (1924 – 1933)  
Karl Schneider (1933 – 1943)  
Josef Bächle, Bgm.-  
Stellvertreter im Amt (1943 – 1945)  
Adolf Wild (1945 – 1946)  
Andreas Fischer (1946 – 1948)  
Wilhelm Wußler (1948 – 1967)  
Hermann Echle, Bgm.-  
Stellvertreter im Amt (1966 – 1967)  
August Waldvogel (1967 – 1968)  
Hermann Echle, Bgm.-  
Stellvertreter im Amt (1968)  
Otto Stecher (1969 – 1990)  
Horst Wimmer (seit 1990)

## Der Ohlsbacher Gemeinderat 2009

Mit der Entscheidung am 11. Dezember 2006 für eine architektonische Verbindung des alten Rathauses mit einem Um- und Neubau zu einer Einheit hat der Gemeinderat ein Zeichen gesetzt.

Damit schuf er zugleich eine städtebauliche wie inhaltliche Ortsmitte, in der sich Geschichte, Gegenwart und Zukunft Ohlsbachs begegnen.

Christine Horn,  
CDU  
Gemeinderätin seit 2004



Tobias Benz,  
CDU  
Gemeinderat seit 2004



Bernd Bruder,  
CDU-Fraktionsvorsitzender  
Gemeinderat seit 2004



Wolfgang Walter,  
CDU  
Gemeinderat seit 2007



Norbert Wußler,  
CDU  
Gemeinderat seit 2004



Michael Huber,  
CDU  
Gemeinderat seit 2004



Helmut Stehle,  
Freie Wählervereinigung  
Gemeinderat seit 1980



Werner Schmied,  
Freie Wählervereinigung  
Gemeinderat seit 2004



Gabriele Kuderer,  
Freie Wählervereinigung  
Gemeinderätin seit 1994



Werner Fraas,  
Freie Wählervereinigung  
Gemeinderat seit 2004



Christian Buss,  
Freie Wählervereinigung  
Gemeinderat seit 2009



Philipp Damm,  
Freie Wählervereinigung  
Gemeinderat seit 2009



## Das Ohlsbacher Wappen



*Das Ohlsbacher Wappen, Glasfenster im Rathaus Ohlsbach*

Das Ohlsbacher Wappen wurde 1899 offiziell festgelegt, wie aus einer Urkunde im Rathaus hervorgeht. Es zeigt in geteiltem Schild oben in Rot einen silbernen, gebogenen Fisch, unten in Silber eine blaue Weintraube mit zwei grünen Blättern am braunen Holz. Das Wappen wurde anlässlich der Beschaffung eines Dienstsiegels auf Vorschlag des Generallandesarchivs gefertigt.

Der Fisch (Salmen) stammt aus dem Siegel von Gegenbach und weist auf die 400-jährige Zugehörigkeit zur ehemaligen Reichsstadt hin. Die Traube erinnert an die Zeit des intensiven Weinbaus in der nun selbstständigen Gemeinde Ohlsbach vor der Reblausseuche, als noch etwa 100 Winzer mehr als 90 Hektar Reben bewirtschafteten.



